

JAHRESBERICHT 2000 / 2001



AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN
Seminarstr.3 CH-5400 Baden Tel: 056 200 04 44 Fax: 056 200 04 45 e-mail: kanti.baden@ag.ch Homepage: www.kanti-baden.ch

the fact that the *de novo* synthesis of cholesterol is inhibited by the presence of dietary cholesterol.

There is a growing body of evidence that suggests that the use of statins may be beneficial in the treatment of patients with hypercholesterolemia. The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

The statins are a class of drugs that inhibit the enzyme HMG-CoA reductase, which is involved in the synthesis of cholesterol. The statins have been shown to reduce the risk of cardiovascular disease and to improve the overall health of patients with hypercholesterolemia.

Aargauische Kantonsschule Baden

*40. Jahresbericht
Schuljahr 2000/2001*

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	3
Bericht der Aufsichtskommission	7
Die Anfänge der Kantonsschule Baden	10
Lehrerschaft	12
Verabschiedung von Herrn Dr. Edgar Knecht als Rektor	15
Mediothek	20
Bericht der Schülerorganisation	21
Beratung und Information der Schülerinnen und Schüler und Eltern	22
Bericht des Schularztes und der Schulärztin	23
Stiftungen und Fonds	24
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2000	24
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2001	26
Die Besaitigung der Nachtigall	28
Tessinerabend an der Kanti	30
Tag der Schule	31
Besondere Unterrichtsformen	32
Sozialdienst	37
Sport	39
Ausgezeichnet	42
Unsere Abschlussklassen	43
Dr. H. J. Schweizer: Rede an der Schlussfeier vom 4. Juli 2001	54
Margrit John-Bussinger: Rede an der Schlussfeier vom 5. Juli 2001	59
Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft	62

Detaillierte Berichte über den regulären Unterricht sind in einer separaten Broschüre erhältlich.

Bericht des Rektors

In einer würdigen Feier verabschiedete die Schule am Ende des 1. Semesters Dr. Edgar Knecht als Rektor. Die Verlängerung des Typus C auf vier Jahre mit der Einführung von Block- und Projektunterricht, die Einführung der 5-Tage-Woche, eine intensive Auseinandersetzung mit bildungspolitischen Fragen auf kantonaler Ebene (Sicherung des 4-jährigen Gymnasiums), die Umsetzung geänderter eidgenössischer Vorgaben (Einführung des MAR), administrative Neuerungen und Baufragen waren Themen, die neben der umfangreichen Alltagsarbeit des Schulleiters die elfeinhalb Rektoratsjahre von Edgar Knecht geprägt haben.

Die neue Schulleitung wurde bereits im ersten Semester gewählt. Auf Ende des Schuljahres hatte auch Konrektor Dr. Ernst Götti seinen Rücktritt erklärt und damit den Einzug einer Frau in die Schulleitung ermöglicht. Die Ungleichzeitigkeit der Rücktritte führte im zweiten Semester zu einer Art Übergangsemester, in dem erst ein Teil der neuen Schulleitung im Amt war.

Die Eintritte in die 1. Klasse des Gymnasiums waren im Berichtsjahr rückläufig. Mit den angemeldeten 182 Studierenden konnten wir acht Abteilungen bilden, eine Abteilung weniger als im Vorjahr. Erneut waren es mehr Schülerinnen als Schüler, die die Bedingungen des Gymnasiums erfüllten. Eine deutliche Zunahme verzeichneten dagegen die Eintritte in die Wirtschaftsmittelschule. In der 1. Klasse führten wir 4 Abteilungen, und zwar mit einem fast ausgewogenen Geschlechterverhältnis in einem Bildungsgang, der einst einen deutlichen Frauenüberhang aufgewiesen hat. Allerdings mussten zur Optimierung der Abteilungen der 1. Klasse der Wirtschafts-

mittelschule fast ein Dutzend Schülerinnen und Schüler aus Aarau nach Baden zugeteilt werden. Dies führte zu intensiven Auseinandersetzungen mit betroffenen Familien.

Umsetzung MAR

Im Verlaufe des vergangenen Schuljahres liefen die Vorbereitungen für den Beginn der **Schwerpunktfächer**. Die Studierenden hatten ihre Wahl zu treffen. Sowohl die Studierenden wie auch interessierte Angehörige luden wir an einem Samstagmorgen im November zu einer Informationsveranstaltung ein. Wenn immer möglich informierten jene Lehrkräfte über die Inhalte der einzelnen Schwerpunktfächer, die dann auch als Unterrichtende in Frage kamen. Für die Lehrkräfte wurde damit zum ersten Mal ganz konkret, welche neuen Formen der Zusammenarbeit und welchen Vorbereitungsaufwand das neue Unterrichtsgefäss Schwerpunktfach bedingt. Das Interesse an der Veranstaltung war erfreulich gross. Es liess sich bereits aufgrund der Anmeldungen abschätzen, dass die Fächer «Wirtschaft und Recht», «Philosophie, Psychologie und Pädagogik», «Angewandte Mathematik und Physik» und «Biologie und Chemie» gut gewählt, die Sprachen Latein, Französisch, Italienisch und Spanisch es aber eher schwer haben würden. Der Entscheid für ein Fach musste Mitte Dezember gefällt werden. Die Zusammenarbeit mit der Kantonsschule Wettingen ermöglichte es dann, in allen Schwerpunktfächern zumindest eine Kursgruppe zu bilden. Die schulübergreifende Kursgruppenbildung erforderte allerdings verschiedene Absprachen und stundenplantechnische Vorkehrungen. Das Ausarbeiten eines

Stundenplanes wird so immer aufwändiger und anspruchsvoller. Es zeichnet sich ab, dass wir den Studierenden Einschränkungen ihrer Wahlfreiheit vorgeben müssen, damit die Stundenpläne vertretbar bleiben.

Ein weiterer Schwerpunkt der Umsetzung MAR bildete die Planung des **Projektunterrichtes** der 3. Klasse. Mit dem Projektunterricht in der C-Abteilung haben viele Lehrkräfte grosse Erfahrung in dieser Unterrichtsform erworben. Diese Kompetenzen wollten wir nutzbar machen. Nachdem die Organisation der Durchführung des Projektunterrichtes festgelegt und die dafür eingesetzten Lehrkräfte bestimmt waren, ging es darum, einen Konsens über Inhalt und Methodik des Projektunterrichtes zu erarbeiten. Dazu diente eine Weiterbildungsveranstaltung im März auf dem Herzberg. Im Mittelpunkt der Tagung standen Referate von Lehrkräften unserer Schule zu einzelnen Aspekten des Projektunterrichtes und die konkrete Vorbereitungstätigkeit auf den Unterricht. An dieser gelungenen Tagung nahmen als Gäste Vertreter von allen aargauischen Mittelschulen und vom Wirtschafts-Gymnasium in Waldshut-Thiengen teil. Weitere organisierte Gespräche mit den Lehrkräften müssen die Arbeit in diesem Unterricht begleiten, um in den verschiedenen Projektunterrichtsgruppen eine gewisse Einheitlichkeit der Arbeit zu erzielen. Zudem bleibt es eine wiederkehrende Aufgabe, neueinsteigende Lehrkräfte auf diesen Unterricht vorzubereiten. Konzipiert werden muss ausserdem die Ausgestaltung der Verknüpfung der Maturaarbeit mit dem Projektunterricht.

In den betroffenen Fachschaften ist das Gespräch über die **Akzentfächer** und den **Kunstunterricht** weiter geführt worden. Diese neuen Fächer verlangen einen besonderen Einsatz der Lehrkräfte.

In der **Wirtschaftsmittelschule** begann der 1. Jahrgang nach der neuen Stundentafel. Die

Veränderungen in der 1. Klasse sind gering. Im Verlaufe des Schuljahres war dann die Wahl der Wahlpflichtfächer durchzuführen. Unsere Schule hat sich entschieden, diese Wahl erst im 2. Semester vornehmen zu lassen. Eine völlige Neukonzeption hat das Fach «Informationstechnologie, Geschäftskommunikation und Wirtschaftsinformatik» erfahren. Bereits im 2. Semester wird am PC gearbeitet. Mit unseren vier Parallelklassen können wir dem Lehrplan ohne modernisierte Infrastruktur nicht mehr gerecht werden. Erfreulicherweise war es im Verlaufe des Schuljahres möglich, das Sprachlabor in ein Informatikzimmer für eine ganze Abteilung umzubauen. Das Zimmer wird im nächsten Schuljahr in Betrieb genommen werden können. Lehrerkonferenz und Aufsichtskommission haben ausserdem ein Konzept für Sprachaufenthalte verabschiedet. Alle Studierenden der Wirtschaftsmittelschule werden demnach in der 2. Klasse einen Aufenthalt in der Westschweiz und in der 3. Klasse einen Sprachaufenthalt im englischen Sprachraum zu absolvieren haben. Mit dem unerwartet hohen Zulauf von Studierenden in diesen Ausbildungsgang stellen diese Neuerungen zusammen mit dem kaufmännischen Praktikum (2. Klasse) grosse organisatorische Herausforderungen.

Leitbild

Am Ende des Schuljahres verabschiedete die Lehrerkonferenz das Leitbild der Kantonschule Baden. Es geht nun darum, den dort fixierten Grundsätzen im Schulalltag Nachachtung zu verschaffen.

Gleichstellung

Das einzige Wahlverfahren nach dem bisherigen Recht, das für eine Biologielehrstelle durchgeführt worden ist, hat zur Wahl einer

Frau geführt. Im Fachbereich Biologie unterrichten jetzt mehr Frauen als Männer. Insgesamt sind auf den Beginn des letzten Schuljahres auch mehr Frauen als Männer als Lehrkräfte eingestellt worden. Das ist allerdings in den meisten Fällen nicht die Folge einer echten Wahlmöglichkeit. Immer geringer wird die Zahl der Einstellungen, bei denen die Schulleiter auswählen können. Das Angebot von Lehrkräften im Fachbereich Wirtschaft ist dramatisch klein, aber auch in zahlreichen weiteren Fächern besteht keine Auswahlmöglichkeit. Als Verantwortlicher war ich häufig schon froh, wenn sich jemand mit den nötigen Voraussetzungen überhaupt bereit erklärte, ein Pensum zu übernehmen.

Qualitätssicherung

Der wichtigste Pfeiler der Qualität einer Mittelschule sind die Lehrkräfte. Unsere Lehrerschaft führt die Studierenden engagiert und mit hohem Arbeitseinsatz zur Maturität als Vorbedingung zum Eintritt in eine Universität. Das ist die Hauptaufgabe unserer Schule. Von dieser Qualität profitieren auch die Studierenden der Wirtschaftsmittelschule, und nicht wenige von ihnen entscheiden sich nach dem Handelsdiplom für den Übertritt ins Gymnasium. Die Ergebnisse der Lehrer/-innenarbeitszeit- und -belastungsstudie im Kanton Zürich, die von der Universität Zürich im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich ausgearbeitet worden ist, bestätigen die subjektiven Empfindungen der Mittelschullehrkräfte: Ihre Jahresarbeitszeit ist die höchste aller Lehrkräfte, und auch beim Belastungsindex liegen sie an der Spitze. Das prägt die Erwartungen an das Gesetz über die Anstellung der Lehrpersonen (GAL). Sollten diese Erwartungen enttäuscht werden, dürfte die Rekrutierung junger Menschen als Lehrkräfte für die Mittelschule in einem wirtschaftlichen Umfeld, das jungen Menschen

ganz andere berufliche Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten bieten kann als eine Schule, noch schwieriger werden.

Die beiden Kündigungen von langjährigen Mathematiklehrern bedeuten einen grossen Verlust für unsere Schule. Herr Moritz Adelmeyer, seit 1994 an unserer Schule, wird sein Tätigkeitsfeld stärker in die Bereiche Erwachsenenmaturitätsschule und Fachhochschule verlagern. Herr Dr. Werner Hartmann verlässt die Schule nach 17 Jahren Lehrtätigkeit. Herr Hartmann ist seit bald zehn Jahren an der ETH in Zürich in der Ausbildung von Informatiklehrkräften engagiert. In diesen Jahren hat er sich im Informatik-Bereich schweizweit einen Namen geschaffen. Im Kanton Aargau hat man aber nur sehr am Rande realisiert, welche Kapazität da als Mittelschullehrer auf der Lohnliste figuriert hat und muss diese nun erst noch ziehen lassen.

Kritik an der Tätigkeit von Lehrkräften nimmt die Schulleitung ernst und bemüht sich um Verbesserungen. Dass wir Instrumente zur Qualitätssicherung einführen müssen, ist der Schulleitung bewusst. Das Ziel solcher Massnahmen muss unseres Erachtens sein, die Lehrkräfte, die bereits jetzt hervorragende Arbeit leisten, weiter zu motivieren und die Aufmerksamkeit wirklich auf die Bereiche zu lenken, in denen Massnahmen erforderlich sind.

Im 2. Semester hat eine **Planungskommission** für die Sanierung der Haller-Bauten ihre Arbeit aufgenommen. Von der Schule sind der Rektor und Herr Oskar Zürcher (Konrektor) Mitglied dieser Kommission. Die Hälfte der Gebäude unserer Schule muss bis auf die Grundkonstruktion zurückgebaut und vom Asbest befreit werden. Damit stellte sich die Frage, ob das Raumnutzungskonzept ohne Änderungen übernommen werden kann. Die Schule hat vor Jahrzehnten den Bedarf eines Singsaales und eines Raumes für das Bild-

nerische Gestalten ausgewiesen. Mit der Einführung der 5-Tage-Woche und den laufenden Reformen der Bildungsgänge sind die Raumbedürfnisse wiederum analysiert worden. Für die Planungskommission haben wir erneut eine Analyse unserer Raumbedürfnisse gemacht. Klar ist, dass wir die für den Unterricht benötigten Räume nicht in den bestehenden Gebäuden unterbringen können. Eine besonders attraktive Möglichkeit zeichnet sich jetzt im Zusammenhang mit den benötigten Provisorien während der Sanierung ab: Statt dass man zeitlich befristete Provisorien mietet, könnte man eine Erweiterung so bauen, dass die zusätzlichen Räume während der Sanierung provisorisch genutzt und nach Abschluss der Bauarbeiten den ausgewiesenen Zusatzbedarf der Schule abdecken würden.

Ich habe zu Beginn des 2. Semesters meine Tätigkeit als Rektor aufgenommen. Im Gegensatz zu anderen Bereichen der aargauischen Schule, wo die Reformideen immer noch in der Diskussion sind, werden in der Mittelschule seit einiger Zeit Reformen tatsächlich umgesetzt, ohne dass aber die Ressourcen dazu in ausreichendem Mass zur Verfügung gestellt werden können. Ich habe, gerade in der Vorbereitung des neuen Schuljahres, erlebt, welchen Aufwand die Führung einer grossen Schule bedeutet. Es gibt viele unterstützende Kräfte. Ihnen allen danke ich ganz herzlich. Aber vieles bleibt beim Rektor hängen, und bei der nie neu überdachten und mit weiteren Mitteln – sprich: deutlicher Entlastung der gesamten Schulleitung – ausgestatteten Führungsstruktur der Mittelschulen kann manches eben auch nicht wirklich delegiert werden.

Immerhin ist es gelungen, ganz am Schluss des Jahres eine kleine Verbesserung herbeizuführen, indem in Baden zusammen mit Wettingen ein Informatik-Assistent angestellt

werden konnte. Damit steht endlich, nach über zehn Jahren Betreuung der über 100 Computer durch Lehrkräfte, eine fachlich ausgebildete Person für die Wartung und den Unterhalt dieser immer wichtigeren Hilfsmittel zur Verfügung. Wir sind den verantwortlichen Personen im Departement Bildung, Kultur und Sport, die diese Anstellung ermöglicht haben, dankbar.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Bericht der Aufsichtskommission

Präsidium: Vreni Spörri, Zurzach

Mitglieder:

Markus Graber, Baden

Evelyne Kellenberger, Zufikon

Colette Vogel, Schinznach Dorf
verantwortlich für die Fachschaften der
Sprachen

Antonia Fischer, Zurzach

Frau Ruth Ghidini, Aarau

Silvia Meier, Ennetbaden

Heinz Müller, Mellingen

verantwortlich für die Bereiche Wirtschaft,
Geographie, Geschichte, Musik,
Religion

Stefan Burkard, Pfäffikon (ZH)

Marie-Louise Nussbaumer Marty, Nussbaumen

Charles Perret, Wettingen

verantwortlich für die Bereiche Mathematik,
Naturwissenschaften, Sport

Die Aufsichtskommission der Kantonsschule Baden tagte nur eine einzige Sitzung in der alten Zusammensetzung. Frau Antonia Fischer hatte den Austritt zum frühest möglichen Zeitpunkt beantragt. Sie konnte zeitlich den Aufgaben eines AK-Mitgliedes nicht mehr nachkommen. Als Ersatz wurde Frau Ruth Ghidini gewählt.

Schon zum Abschluss des letzten und zu Beginn des Schuljahres 2000/2001 befassten wir uns zusammen mit der Lehrerschaft und der Schulleitung mit der Neuwahl eines Schulleiters und zweier Schulleitungsmitglieder. Dabei wurde wieder viel über den Wahlmodus diskutiert. Die Lehrerschaft modifizierte ihren Vorschlagsmodus, die Aufsichts-

kommission blieb aber dabei, dass sich Kandidaten bei der Aufsichtskommission bewerben müssen und dass ein Hearing mit ihnen durchgeführt wird.

Die Aufsichtskommission traf sich auch mit den weiblichen Hauptlehrkräften, um zu erfahren, wieso Frauen so wenig Interesse an der Position eines Schulleitungsmitgliedes haben. Die meisten Lehrerinnen haben sich bewusst in ein Teilpensum wählen lassen, um daneben genug Zeit für die Familie, die Partnerschaft, andere Aufgaben wie Musik u.ä. oder einfach für die Vorbereitung des Unterrichts zu haben. Die Entlastung an Schulstunden steht für sie in keinem Verhältnis zum Aufwand, den ein Schulleitungsmitglied zu leisten hat, was zu viel Gratisarbeit oder zu schlechter vorbereitetem Unterricht führen würde.

Trotzdem bewarb sich mit Frau Dr. Beatrice Trummer, neben Dr. Hansruedi Widmer, eine qualifizierte Frau als neues Schulleitungsmitglied. Sie wurden beide gewählt. Ebenso wurde Dr. Hans Rudolf Stauffacher als Schulleiter vom Regierungsrat gewählt und die beiden bisherigen Schulleitungsmitglieder André Ehrhard und Oskar Zürcher wurden in ihrem Amt bestätigt.

Dem scheidenden Rektor Dr. Edgar Knecht und Dr. Ernst Götti, der die Schulleitung auf Ende Schuljahr verlässt, möchten wir für die geleistete Arbeit herzlich danken. Wir haben die gute Zusammenarbeit mit der Schulleitung sehr geschätzt. Wir wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft und eine etwas ruhigere Zeit.

Die Aufsichtskommission stellte zusammen mit der Schulleitung die Anträge zur Wieder-

wahl der Hauptlehrkräfte für die kommende Amtsperiode bis zum Inkrafttreten des GAL. Von den drei Lehrern, die letztmals mit Dienstanweisungen wiedergewählt wurden, konnten zwei zur uneingeschränkten Wiederwahl vorgeschlagen werden, der Dritte verlässt die Schule infolge Pensionierung. Alle andern Lehrkräfte konnten, z.T. mit veränderten Pensen von der Schulleitung zur Wiederwahl vorgeschlagen werden und wurden in der Folge von der Regierung auch gewählt. Zwei Lehrern wurde im Laufe des Jahres empfohlen sich an die Lehrerberatungsstelle zu wenden.

Die Qualitätssicherung des Unterrichts beschäftigte uns nicht nur im Rahmen der Wiederwahlen, sondern auch bei der Diskussion um die Unterrichtsbesuche, bei der Verfolgung eines schulinternen Versuches und bei der Bearbeitung einer Klassenbeschwerde. Die Schüler beklagten sich über den Unterricht bei einzelnen Lehrkräften in ihren Lebensläufen zur Maturazulassung. Die Aufsichtskommission wurde durch die Schulleitung darüber informiert und hörte darauf die Klasse und die betroffenen Lehrer an. Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, dass die Beschwerden der Klasse nie vom Klassenlehrer bzw. von einem Mitglied der Schulleitung weitergeleitet wurden. Die Schulleitung und die Aufsichtskommission sehen deshalb dringenden Bedarf, das System der Qualitätssicherung, des Feedbacks durch die Schüler, aber auch der Hilfestellung der Lehrer untereinander zu verbessern. Klassen, die Probleme mit einzelnen Lehrkräften haben, sollten schneller via Klassenlehrer an die Schulleitung resp. an die Aufsichtskommission gelangen. Lehrer, die mit einzelnen Klassen oder mit dem zu vermittelnden Stoff oder mit Kollegen an ihre Grenzen stossen, sollten auf ein Netz von möglichen Hilfestellungen zurückgreifen können. Ein Teil davon könnte die Fachschaft, ein weiterer

eine schulinterne Beratungsgruppe und die kantonale Lehrerberatungsstelle sein.

Zu Beginn des kommenden Schuljahres wird sich die Aufsichtskommission damit befassen, wie sie den Kontakt zur Schülerschaft verbessern kann und sich über Unterrichtsbesuche und wie darüber zu kommunizieren ist, weiterbilden.

Uns ist der Erhalt einer guten Bildung und somit die Qualitätserhaltung resp. -steigerung wichtig. Das darf weder der Sparpolitik geopfert werden, noch durch die Abgabe von Kompetenzen an teilautonome Schulen, noch durch Lehrermangel in Kauf genommen werden. Das vergangene Jahr leitete eine starke Lehrerflucht durch vorzeitige Pensionierungen (Steuervergünstigungen der Renten) aber auch durch Abwanderung in andere Kantone oder zu attraktiveren Berufen ein. Fanden doch die Lehrer in den letzten Jahren zu wenig Anerkennung und wurden zunehmend mit administrativen bzw. Schulentwicklungsaufgaben belastet. Leider verlassen nicht selten gerade fähige, motivierte Leute die Schule.

Durch die Bewilligung einer Stelle eines PC-Supporters für das neue Schuljahr, eines Stundenpools für administrative Arbeiten und durch die Sanierung der Hallerbauten, und damit der Befriedigung der Raumbedürfnisse, die durch die Einführung des MAR entstanden sind, könnten die Rahmenbedingungen wenigstens teilweise verbessert werden.

Die Aufsichtskommission nahm auch zur Vernehmlassung der Reform der Wirtschaftsmittelschule (WMS) Stellung. Wir würden ein längeres Praktikum und generell verankerte Sprachaufenthalte begrüßen, haben aber zur Kenntnis genommen, dass das mit der geforderten Kostenneutralität der Reform nicht zu vereinbaren ist. Die Öffnung der Schule für Sekundarschüler wurde begrüsst, sie darf aber nicht zu einem Absinken des Niveaus führen. Generell ist dafür zu sorgen, dass die WMS

nicht primär zu einem Umweg zur gymnasialen Matura wird. Sondern sie soll den Status eines eigenständigen Ausbildungswegs erhalten mit dem Ziel der Berufsmatura und der nachfolgenden Weiterbildung an einer Fachhochschule. Wir begrüßen die Einführung von Sprachaufenthalten im französischen und englischen Sprachraum, wie sie ab nächstem Jahr an der Kantonsschule Baden durchgeführt werden und konnten das dazugehörige Reglement, neben diversen andern schulinternen Reglementen, einstimmig genehmigen.

Die AK behandelte auch einen Rekurs gegen den Entscheid der Schulleitung, der von einem Schüler beantragt wurde, weil er nach einem Auslandsaufenthalt in die Stammklasse zurückkehren wollte, obwohl er den nötigen Notenschnitt nicht erreichte und einige Fachlehrer seine Fähigkeiten als zu dürftig einschätzten.

Eine weitere, lange Diskussion führten wir über die Möglichkeiten und Grenzen von teilautonomen Schulen und der Stellung der Aufsichtskommission an solchen Schulen. Ein Delegieren der Kompetenzen und eine Verkürzung der Entscheidungswege ist erwünscht. Die Schule soll beweglicher und schneller auf neue Begebenheiten reagieren können. Doch wurden in den letzten Jahren diverse Neuerungen unter diesem Aspekt eingeführt, die immer nur noch längere Entscheidungszeiten gebracht haben. (Z.B. Rekurs gegen Promotionsentscheide gehen jetzt direkt an den Rechtsdienst, Reorganisation des BKS). Des weiteren ist zu überlegen, ob die Aufsichtskommissionen weiterhin als ehrenamtliche Laiengremien weitergeführt werden können und wer heute zu so unterschiedlichen und komplexen Fragestellungen wird

Stellung nehmen können, gleichzeitig über die nötige Zeit verfügt und bereit ist, sie dem Staat resp. der Schule zur Verfügung zu stellen. Innerhalb der letzten Jahre hat sich der Aufwand jährlich gesteigert und ist insbesondere an grossen Schulen, will man die Aufsicht des Unterrichts halbwegs deckend durchführen, kaum mehr zu bewältigen.

Deshalb mein Dank an alle, die mithelfen, dass die Schule täglich funktioniert und sich entwickelt. D.h. an alle Lehrer, insbesondere an alle, die irgendwelche Funktionen oder Arbeiten ausserhalb des Unterricht übernehmen, an den neuen Schulleiter Dr. H.R. Stauffacher für seinen Einsatz, an alle Schulleitungsmitglieder und natürlich an alle Mitglieder der Aufsichtskommission für die unzähligen Stunden, die sie für Lehrerbesuche, Gespräche und Sitzungen aufgewendet haben. Ganz speziell möchte ich an dieser Stelle Frau Silvia Meier danken, die auf Ende dieses Schuljahres die Aufsichtskommission verlässt. Sie hat in den letzten acht Jahren fleissig und sehr kompetent die Musik- und Instrumentallehrer besucht und beraten und hat mehrere Wahlverfahren begleitet. Sie hinterlässt eine Lücke in der Aufsichtskommission, die nicht so einfach zu schliessen sein wird.

Dies ist mein letzter Jahresbericht. Auch ich verlasse die Kommission. Ich werde mich wieder etwas mehr meinem Beruf und meiner Familie widmen können, habe aber an der Schule auch für diese Aufgaben vieles gelernt. Ich wünsche meiner Nachfolgerin Frau Evelyne Kellenberger alles Gute, eine gute Zusammenarbeit mit der Schulleitung hat sich schon angebahnt, und viel Befriedigung in ihrem neuen Amt.

Dr. Vreni Spörri-Peter

Die Anfänge der Kantonsschule Baden

Ein Rückblick nach 40 Jahren

Mein Rückblick auf die Anfänge der Badener Kantonsschule kann kein unvoreingenommener sein; schliesslich habe ich mich entschlossen, am 1. Mai 1961 im Singsaal des Tannegg Schulhauses zusammen mit dem damaligen Erziehungsdirektor Ernst Schwarz, den Mitgliedern des Aktionskomitees, vier Lehrern und 51 Schülern die neue Kantonsschule aus der Taufe heben zu helfen. Man hatte es eilig: Sechs Monate seit der Annahme des Dekrets über die Kantonsschulen ging es in den schnell hergerichteten Zimmern des Klösterli schon los, ohne eigenen Lehrplan, aber versehen mit dem Jahresbericht der älteren Schwester in Aarau und dem erwähnten Dekret, in dem als Ziel des Unternehmens die Hochschulreife anzustreben war, und deren Inbegriff war in der Formel «Bildung auf der Grundlage christlich-humanistischer Kultur» zusammengefasst. Niemand würde heute das Ziel gymnasialer Bildung so entschieden und unbekümmert zu definieren wagen; damals entsprach es einer verbreiteten Überzeugung, und dieser Tradition sich anzuschliessen war selbstverständlich. So umfasste das geplante Institut die beiden eidgenössisch anerkannten Typen, eine Literar- und eine Realabteilung; sie hatte deren Fächerkanon zu übernehmen und sich über eine Unterrichtsqualität auszuweisen, die den Zugang zu unseren Hochschulen rechtfertigte. Darüber wachte eine Eidgenössische Maturitätskommission bis 1968, als wir unsere Mündigkeit mit allen Fahnen auf Top und einem der selten gewährten schulfreien Tage feierten.

Bis dahin hatten wir auch unseren Stil gefunden: eine lebendige Schule wollten wir wer-

den, nicht ein Wartesaal auf das Leben, sondern ein göltiger, ernstzunehmender Teil des Lebens selbst. Dazu war nötig, die Schüler nicht als passive Konsumenten einer Menge von Kenntnissen zu nehmen, sondern sie zu partnerschaftlicher, aktiver Mitarbeit anzuregen. Das scheint in einer kleinen, überschaubaren Schule leichter zu verwirklichen als in einer grossen, wo der einzelne in der Menge verschwindet. Diesen Vorteil hatten wir im Anfang. Die Atmosphäre, die sich daraus ergab, hat einer unserer damaligen Lehrer in einer Rede zur Entlassung der Maturanden 1970 in die Formel von den «Euphorien des Beginns im Klösterli» gefasst: «Keine Generation stöhnte so sehr unter der Last der Hausaufgaben wie die der Gründer, dennoch entfaltete sie auf den verschiedensten Gebieten eine enorme Aktivität und zeichnete sich durch einen ausgesprochenen Gestaltungswillen aus. Und als Kuriosität vielleicht nur dies: Die ersten Schüler waren Leute, die es merkwürdigerweise als natürlich empfanden, einen Lehrer zu grüssen, ohne in diesem Akt eine genierliche Reverenz ans Establishment zu erblicken.» Zum Stichwort Last: das Pensum eines Gymnasiasten hatte den Vergleich mit der Regelung in Gesamtarbeitsverträgen nicht zu scheuen. Für die darüber hinausgehende Aktivität ein Beispiel: Zu dem Festakt der Schulhauseinweihung waren Regierung, Grosse Rat, Behörden der Region und Freunde der Schule ins Kurtheater eingeladen. Bei dieser Gelegenheit präsentierte sich die Schule, indem sie mit Schülerorchester und Schülertheater ein Bild ihrer inneren Verfassung darbot, an dem sie fünf Monate gearbeitet hatte.

Die Feier, Schluss- und Höhepunkt ihrer Gründungsperiode, gab allen Beteiligten – und

das war praktisch die gesamte Schülerschaft – ein neues Selbstgefühl. Man war stolz, einer Schule anzugehören, als deren Repräsentant man sich empfand. Das schuf zudem ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das bis an das Ende des ersten Jahrzehnts vorhielt.

Warum nicht länger? Einer der Gründe liegt in dem raschen, alle Prognosen über den Haufen werfenden Anwachsen der Schülerzahlen in den Siebzigerjahren; sie machten aus der kleinsten Mittelschule des Kantons in einem Jahrzehnt die grösste, mit der angestrebten Erschliessung von Begabungsreserven auch eine verwandelte. Dem war mit personalen Beziehungen, wenn man das Wachstum nicht durch Aufteilung steuern wollte, nicht mehr beizukommen. Der Zeitgeist legte nahe,

wachsende Einheiten durch straffere Verwaltung zu regulieren. Das musste den Charakter der Schule beeinflussen; es machte Wissensvermittlung zu ihrer dominierenden Aufgabe, die mindestens ebenso rationell durch die Einführung von Lernmaschinen zu bewältigen war.

Es ist hier nicht der Ort, diese Veränderung zu beurteilen; sie entspricht der neuen Realität, die mehr auf Veränderung als auf Deutung der Welt aus ist. Mir sei erlaubt, mich an den Satz von Martin Buber zu halten, wonach nur Menschen einander das Brot des Lebens reichen. Ich wünschte der Schule, dass sie von dieser Gesinnung einen Restbestand bewahren könnte.

Fritz Schaufelberger

Lehrerschaft

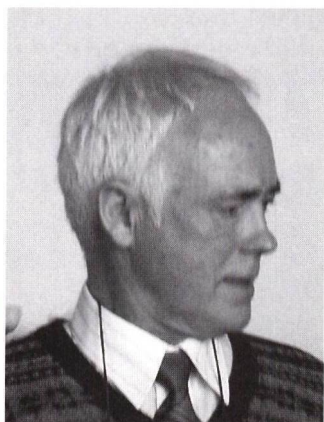


Auf Beginn des 2. Semesters dieses Schuljahres wählte der Regierungsrat Frau Michelle Paroubek als Hauptlehrerin im Teilamt für Biologie.

Frau Michelle Paroubek, von Obersiggenthal AG, wurde am 26. Juli 1972 geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule Baden und der 1992 absolvierten Matur des Typus E studierte sie an der Universität Zürich Biologie, Umweltnaturwissenschaften und Geografie. 1998 schloss sie ihr Studium mit dem Diplom

in Zoologie ab. Die Schwerpunkte legte sie in Neurobiologie, Insektenphysiologie und Genetik. Bereits 1995 begann sie mit den verschiedenen Kursen für das Höhere Lehramt, das sie 1999 erwarb. Nach einigen Stellvertretungen an der Bezirksschule Obersiggenthal und an den Kantonsschulen Zofingen und Wiedikon wirkte sie seit August 1999 als Lehrbeauftragte für Biologie am Literargymnasium Rämibühl in Zürich.

Neben ihren wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeiten widmet sich Frau Paroubek auch gerne verschiedenen sportlichen Aktivitäten. Ihre ersten pädagogischen Stützpfiler erwarb sie sich auch in diesem Bereich. Dazu durchlief sie von 1990 bis 1992 die Ausbildung zur Tennistrainerin und Skileiterin; 1993 bestand sie das Diplom als Wettkampftrainerin B im Tennis, und sie ist seit 1990 in verschiedenen Funktionen als Trainerin für den Aargauischen Tennisverband und für Swiss Tennis tätig. Als Expertin unterstützt sie das J&S-Team auch in der Erwachsenenbildung. Die vielseitig gewonnenen Erfahrungen in der Arbeit mit verschiedensten Altersgruppen hat Frau Paroubek gewinnbringend in ihr schulisches Wirken mitnehmen können.



Mit dem Wort «Mutmassungen» begann ich die Würdigung der Person und des Wirkens Emil Stäubles, der am Ende des 1. Semesters 2000/01 nach 33 Jahren aargauischen Schuldienstes in den verdienten und von ihm selber erwünschten Ruhestand trat. Mutmassungen: Emil Stäuble gehörte zu jenen Kollegen, die konsequent ihren Weg gehen, sich intensiv mit dem Unterricht und den Studierenden auseinandersetzen, klare Vorstellungen von den zu stellenden Forderungen an sich und die anderen artikulieren können, ihre eigene Person jedoch in den Hintergrund rücken, Privates und Schulisches zu trennen versuchen. So hat er vielen erst an seiner Verabschiedung mit der eigenen Schilderung wesentlicher Lebensstationen markante Seiten seiner Persönlichkeit eröffnet.

1939 im fricktalischen Sulz geboren, wuchs er in einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld auf. Dies beeinflusste auch die Berufswahl: Da ein Studium ausserhalb der finanziellen Möglichkeiten seiner Familie lag, schlug Emil Stäuble

die Lehreraufbahn ein: auf das Primarlehrerpatent folgte dasjenige für die Sekundarschule. Während fünf Jahren eignete er sich an den Sekundarschulen Rekingens und vor allem seines Geburtsortes Sulz ein solides pädagogisches und didaktisches Wissen und Können an, auf das er in den späteren Jahren aufbauen konnte. 1964 war ein wichtiger Markstein in seinem Leben: mit der Aufnahme eines Biologie-Hochschulstudiums in Zürich erfüllte sich ein Wunsch, der in seiner Vertrautheit und Verbundenheit mit der Natur wurzelte. 1972 begann er sein Wirken als Mittelschullehrer an der Alten Kantonsschule; bereits 2 Jahre später wurde er als Hauptlehrer für Biologie gewählt. Mit der Regionalisierung der Mittelschulen Mitte der 70er Jahre ging die Schülerzahl an der Alten Kantonsschule stark zurück, so dass Emil Stäuble Teilpensen am Seminar Brugg und seit 1979 an der Kantonsschule Baden übernehmen musste. 1984 folgte schliesslich der definitive Wechsel an unsere Schule.

Wer allerdings vermutet hätte, dass Emil Stäuble nach diesen «Wanderjahren», die von ihm viel Flexibilität erforderten, aber auch «Mehrarbeit, Stress und Verunsicherungen» beinhalteten, sich allein auf den Unterricht an unserer Schule beschränken würde, dessen Mutmassungen hätten zentrale Eigenschaften seiner Person verkannt: die Kontakte mit anderen Kolleginnen und Kolleginnen, vor allem seines Fachgebietes, hatten für ihn einen hohen Stellenwert; ausgehend von seinem grossen Wissen und seiner Erfahrung integrierte er neue Erkenntnisse und suchte neue Horizonte; die ständige Überprüfung des eigenen Standortes war ihm ebenso selbstverständlich wie die Beobachtung der

steten Veränderungen, die das Verhalten der Studierenden prägten. So erstaunt es nicht, dass er einerseits von 1976 bis 1990 als Kolloquienleiter und Fachexaminator für Biologie bei der Ausbildung der aargauischen Bezirkslehrer wirkte, andererseits von 1987 bis 1997 als Lehrbeauftragter für Fachdidaktik an der Universität Zürich vielen jungen Biologielehrern und -lehrerinnen entscheidende Impulse für ihre zukünftige Aufgabe vermittelte. Dabei stand für ihn jederzeit ein zentrales Anliegen im Vordergrund, mit dem er sich auch vielen Modeströmungen widersetzte: Unterrichten heisst Anschauungen vermitteln, heisst sehen, entdecken und erfahren lernen. Das galt zunächst für sein eigentliches Fachgebiet, die Biologie; mehr und mehr entstanden daraus aber auch Querverbindungen zu anderen Fachgebieten und damit auch zu anderen Kolleginnen und Kollegen. Und wer wie ich mit Emil Stäuble eine Studienwoche in Paris erleben durfte, konnte dankend erfahren, wie reichhaltig all die Anschauungsnetze waren, die Emil Stäuble im Laufe der Zeit gespannt hatte.

Mutmassungen: das konkrete Engagement in seiner Wohngemeinde Ammerswil gehörte ebenso unzertrennbar zu Emil Stäuble wie die 1972 erfolgte Gründung der eidgenössischen Stiftung «Pro offene Türen der CH», an der er massgeblich beteiligt war und der er als Präsident von 1977 bis 1985 vorstand. Symbolisch sind damit auch die beiden Spannungspole beschrieben, zwischen denen das Wirken Emil Stäubles immer gestanden hat: der Hinwendung zum Kleinen, zum Mikrokosmos, der Verwurzelung in einer gewohnten Umgebung entsprach auf der anderen Seite die Öffnung nach aussen, das Zugehen auf Länder und Völker abseits der grossen Strassen des Zivilisationstourismus.

All die intensiven Tätigkeiten haben Kraft gekostet. Dies spürte auch Emil Stäuble sel-

ber; die als Stress empfundene Verschlechterung der Arbeitssituation und körperliche Beschwerden haben zu seinem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Schuldienst geführt. Wir wünschen ihm noch viele ruhigere, aber – so mutmassen wir – nicht minder reich erfüllte Jahre in seinem «Ruhe»(?)stand.

Edgar Knecht

Verabschiedung von Herrn Dr. Edgar Knecht als Rektor

Auf Ende des 1. Semesters hat Herr Dr. Edgar Knecht nach 11½ Jahren sein Amt als Rektor niedergelegt. In einer würdigen Feier wurde er am 22. Januar 2001 in Anwesenheit des Erziehungsdirektors verabschiedet. Im folgenden ist die Rede, die sein Nachfolger, Herr Dr. H. R. Stauffacher gehalten hat, abgedruckt.

Lieber Edgar
sehr geehrter Herr Landammann
liebe Kolleginnen und Kollegen
liebe Gäste

Im letzten Mai hast du zuerst in der Schulleitung deinen Rücktritt angekündigt. Niemand hat darauf reagiert. Es ist ganz still geblieben. Gleich anschliessend informierst du auch die Lehrerkonferenz über deine Absicht. Viele nahmen deine Ankündigung auch hier gar nicht ernst. Man konnte sich nicht vorstellen, dass du sogar noch vor Ablauf der üblichen zwölf Jahre das Amt des Rektors abgeben würdest. Spekulationen wurden angestellt. Du würdest nur darauf warten, dass die Konferenz dich zum Bleiben drängt bis hin zur Vermutung, die Regierung würde deinen Rücktritt zum jetzigen Zeitpunkt sicher gar nicht akzeptieren.

Erst als am Tag nach der mündlichen Ankündigung Dein Rücktrittsschreiben am Anschlagbrett zu lesen war, verschwanden die Zweifel. Du hast es tatsächlich ernst gemeint mit deinem Rücktritt. Das Büro ist schon fast geräumt und bereit zur Übergabe.

Noch einmal steht deine Tätigkeit als Rektor im Zentrum der heutigen Feier.

Die jährlichen Rechenschaftsberichte, die etwas länger ausgefallen sind, hast du jeweils mit kurzen prägnanten Titeln versehen. Ich habe das aufgenommen und gliedere meine Rede in die drei Abschnitte:
Rückblick – Einblick – Durchblick.

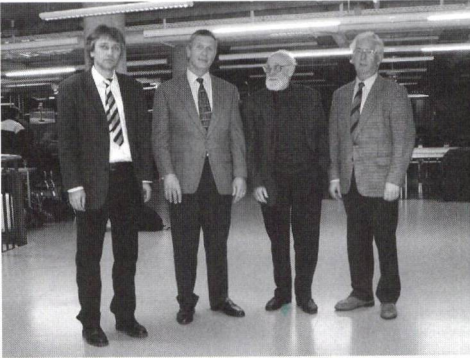
Rückblick

Die grossen Themen, die dich und uns während deiner Rektoratszeit beschäftigt haben, sind alle bereits in deinem ersten Jahresbericht angesprochen: Es ging um kleinere Veränderungen, aber auch um grössere bis hin zu umfassenden Strukturreformen, um die Finanzen, hauptsächlich in der Form des Sparens und um Baufragen.

Die Liste der Änderungen und Neuerungen während deiner Amtszeit ist sehr lang. Heute ist der Ort, diese Liste einmal auszuführen. Ich stütze mich dabei hauptsächlich auf die Jahresberichte.

Noch vor deinem Rektorat warst du verantwortlich für die Thesentagung und leitetest die Projektorganisation für das Langschuljahr. In deinem ersten Rektoratsjahr hatte die Lehrerkonferenz Stellung zu nehmen zur Verlängerung des Typus C. Ich stelle mir vor, dass dir jene Sätze der Vernehmlassung, die du auch im Jahresbericht zitiert hast, ganz leicht in den Computer geflossen sind:

«Der Konvent begrüsst die Absicht, anstatt einer linearen Aufstockung der Stundentafel diese mit interdisziplinären, erweiterten Lern- und Lehrformen zu bereichern. Damit würde das Gesicht des Realgymnasiums entscheidend verändert und der Aargau eine eigentliche Pionierleistung auf dem Mittelschulwesen erbringen: ein Gewinn, der die finanziellen Kosten und die zu erwartenden schulorgani-



Die vier bisherigen Rektoren.

satorischen Probleme bei weitem aufwiegen sollte.»

Die neue Studentafel mit einem grosszügigen Angebot an Block- und Projektunterricht wurde beschlossen, der erste Jahrgang zur Maturität geführt. Mit grossem Einsatz hat die Lehrerschaft, von dir unterstützt, mit der Ausgestaltung der Elf-C- Struktur tatsächlich eine Pionierleistung erbracht und den Schülerinnen und Schülern neue Unterrichtsformen und Arbeitsmöglichkeiten geboten. Dann nahmen wir als Lehrerschaft in einem intensiven Vernehmlassungsprozess Stellung zur neuen Maturitätsverordnung. Da zeichneten sich Änderungen ganz anderen Ausmasses ab.

Parallel dazu entstand das Leitbild Schule Aargau. Und die Fachschaften bastelten Profile, zum Teil ganz wörtlich. Nur liess sich dann der Kegel der Germanisten schlecht in die Broschürenform integrieren. Niemand wusste so recht wozu diese Profile entstehen mussten. Das Gymnasium müsse in der Bildungslandschaft verankert werden, hiess es vage. Die vierjährige Maturitätsausbildung war noch nicht gesichert. Der Einsatz der Beteiligten war auch bei dieser Aufgabe beachtlich.

Die Bekanntgabe der Inkraftsetzung des neuen Maturitätsanerkennungsreglementes hast du mit der Hoffnung verbunden, der

Aargau würde zügig an die Umsetzung gehen. So rasch ging es allerdings nicht. Dann aber wählte die Regierung dich zum Projektleiter. Damit hatte die Aufgabe dich gefunden und die Schule ihren Rektor – zumindest auf Zeit – verloren. Das hat dir die Lehrerschaft manchmal übelgenommen. Die Umsetzung MAR wuchs zum grössten Reformvorhaben aus. Aber auch sonst ist kein Stein auf dem andern geblieben.

Über Schulkultur diskutierten wir, und die Klassenlehrerstunde wurde eingeführt. Bestandene Klassenlehrkräfte hatten zur Klassenlehrerausbildung anzutreten. Die Schulverwaltung wurde auf EDV umgerüstet. Wir dienten dabei als Pionierschule. Das führte zu Veranstaltungen der besonderen Art: Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer gaben mit Anleitung von Frau Wenk Zeugnisnoten in den Computer ein. Die Schulleitung hatte bald ein Einsehen und befreite die Lehrerschaft wieder von Übungen dieser Art und übertrug diese Arbeit unserer kompetenten Verwaltung.

Eine weitere Reform betraf die WDS. Mit der von oben verordneten 5-Tage-Woche wurde der Tages- und Wochenplan der Schule verändert. Die Aufsichtskommission führte zusammen mit der Schulleitung eine Lehrbeauftragten-Beurteilung ein, die ganz heftige Reaktionen auslöste. Und damit wirklich gar nichts bleibt, wie wir es gewohnt waren, beschloss die Lehrerkonferenz während deiner Amtszeit ein generelles Rauchverbot in allen Schulgebäuden. Das revolutionierte die personellen Pausenkonstellationen, bedeutete einen tiefen Eingriff in das überkommene Beziehungsgefüge der Lehrkräfte und verursachte vor der Mensa das - neben dem Baregg - zweitgrösste Stauproblem des Kantons.

Bei all diesen Reformen war nie so ganz klar, was von dir initiiert war und was von übergeordneten Instanzen als Auftrag an die Schule herangetragen wurde. Es war auch nie ganz durchsichtig, was du inhaltlich mitgetragen hast und wo Veränderungen stattfanden, die

dir nicht gepasst haben. Der Einfachheit halber wurdest mit der Zeit einfach du für alles verantwortlich gemacht und deine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, war erstaunlich gross.

Ganz zu Beginn deiner Amtszeit durfte die Verlängerung des Typus C vermutlich als letzte bildungspolitische Massnahme im Mittelschulbereich noch etwas kosten. Auch ganz zu Beginn deines Rektorats hat der Grosse Rat gegen den Willen des Regierungsrats beschlossen, eine Erweiterung um einen Zeichen- und Singsaal ins Regierungsprogramm aufzunehmen. Schon in deinem 2. Jahresbericht änderten sich die Finanzperspektiven radikal. Ab sofort musste an allen Ecken und Enden gespart werden. Gespart wurde nicht nur bei der Infrastruktur. Den Erweiterungsbau für das Bildnerische Gestalten und die Musik hast du irgendwo als «Sparveteran» bezeichnet. Von einer Realisierung war keine Rede mehr. Die drängenden Probleme mit dem Haller-Bau, das Asbest-Problem, tauchten wieder auf. Kein Geld für dringende Infrastrukturvorhaben war vorhanden. Dieses Thema zog sich durch deine ganze Amtszeit.

Kleine Veränderungen hast du dennoch mitgestalten können. Ich rede jetzt nicht vom Anschlagbrett im Lehrerzimmer. Das Café Haller konnte eingerichtet werden, und im Untergeschoss des Geografie-Trakts wurde die Salle blanche eröffnet. Die wichtigste und sicher schönste Veränderung war aber der Umbau der Mensa. Dass diese Treppe so ist wie sie ist, dafür hast du dich mit deinem ganzen Gewicht eingesetzt.

Die Sparmassnahmen trafen auch zentrale Vorgaben für unsere Arbeit: Die Klassengrösse wurde heraufgesetzt, und Unterrichtsangebote wurden weggespart. Ich vermute, dass dir die Durchsetzung dieser Aufträge äusserst schwer gefallen ist. Verschiedentlich hast du in deinen Berichten darauf hingewiesen, dass

die Sparzwänge im Bildungsbereich das Gymnasium in seiner Substanz treffen würden.

Das war ein Blick zurück auf die Ereignisse, die in den Jahresberichten erwähnt worden sind.

Es fehlen die alltäglichen Arbeiten, die du als Rektor zu bewältigen hattest. Personelle Fragen waren zu klären und zu entscheiden; Wahlen von Lehrkräften durchzuführen und nicht immer gingen diese ohne Nebengeräusche über die Bühne. In deiner Amtszeit hattest du elfmal ein neues Schuljahr zu planen und zu organisieren. Du warst Personalchef, entwarfst Stellungnahmen, hast dicke Berichte zu Planungsfragen erarbeitet und erledigtest alltägliche Kleinarbeit. Dabei unterstützten dich die übrigen Schulleitungsmitglieder, die Verwaltung und auch weite Teile der Lehrerschaft. Aber die Gesamtverantwortung lag bei dir, und die umfasste auch die sportlichen und festlichen Anlässe, die dir zunehmend nicht mehr geheuer waren. Die kantonalen Vorgaben gehen ausserdem davon aus, dass ein Rektor auch noch zu unterrichten hat.

Das ergibt ein Arbeitspensum, das einer alleine eigentlich nicht bewältigen kann.

Einblick

Neun Jahre habe ich deine Tätigkeit als Rektor von aussen, aus der Sicht eines Lehrers verfolgt. Vor zweieinhalb Jahren wurde ich in die Schulleitung gewählt. Damit gewann ich einen vertieften Einblick in deine Art, das Amt des Rektors auszuüben.

Rasch habe ich gemerkt, dass du uns in der Schulleitung einen grossen Freiraum lässt. Ich konnte die Arbeit nach meinen Vorstellungen gestalten. Du hast mich nicht kontrolliert und viel Vertrauen gehabt. Das hat dem Bild widersprochen, das ich vorher gehabt hatte,

wonach du alles selbst bestimmen wolltest. Wir waren uns auch in der Sache überraschend häufig einig.

Differenzen will ich nicht verschweigen. Deine Art, unangenehme Dinge eher auf die lange Bank zu schieben und Konflikten auszuweichen, hat mich manchmal verärgert. Aber ich gewann den Eindruck, dass viele deiner Kritiker ein Feindbild von dir aufgebaut hatten, das sie liebevoll pflegten und vor der Realität schützten. Man konnte sich so bequem damit einrichten.

Ich habe deinen grossen Einsatz gesehen, mich gewundert, was du an Texten und Tabellen produziertest. Ich habe mich gefreut über gute Gespräche mit Eltern, die wir zusammen geführt haben und gestaunt, wie gewandt auch du Gespräche geführt hast zum Beispiel mit Stellenbewerberinnen, die von Beginn weg chancenlos waren.

Du hast es immer wieder fertig gebracht, Abstand zu nehmen, Distanz zu gewinnen von deinem Arbeitsalltag, konntest in die Musik eintauchen oder dich nach Frankreich zurückziehen und hast wahrgenommen, dass vieles funktioniert, auch wenn der Rektor abwesend ist.

Durchblick

Ein Rektor tritt ab. Du hast eine lange Zeit am Tuch der Kantonsschule gewirkt. Für diesen grossen Einsatz möchten wir dir danken. Die Schule hat sich stark verändert. Einige Bereiche sind neu gewoben worden, andere hast du nur anders eingefärbt. Es gibt auch noch ältere Gewebeteile, die weitergepflegt worden sind. Du hast den grossen Freiraum der an unserer Schule tätigen Lehrkräfte immer wieder verteidigt. Die Arbeit im Schulzimmer und in den vielfältigen anderen

Unterrichtsgefässen hast du in der Verantwortung der Lehrkräfte gelassen. Da hast du dich wenig eingemischt.

Du bist ein prägender Rektor gewesen, der der Schule seinen Stempel aufgedrückt hat. Du warst als Person in hohem Mass mit der Schule identifiziert, hast die «Kanti Baden» repräsentiert.

Die vielen Wechsel in der Schulleitung – niemand war gleichzeitig so lange in der Schulleitung wie du – haben sicher dazu beigetragen, dass deine Person so ins Zentrum gerückt worden ist.

Wir werden am Gesamtkunstwerk «Kantonsschule Baden» weiterweben. In den nächsten Jahren vielleicht nicht mehr so vieles von Grund auf umgestalten. Wir werden Akzente setzen, vernachlässigte Fäden wieder ins Gewebe aufnehmen, gewisse Farben verstärken, andere abschwächen, Stränge auslaufen lassen und Anfänge sorgfältig weiterbearbeiten.

Lieber Edgar

Bei der Vorbereitung dieser Feier hatten wir die Idee, als Kulisse ein paar Stösse Papier aus deinem Büro zu verwenden. Wir wollten dich beim Räumen unterstützen.

Mit Erstaunen stellen wir fest, dass das gar nicht mehr nötig ist. Noch einmal hast du unsere Vorurteile Lügen gestraft.

Du wirst dich nicht über fehlende Aufmerksamkeit bei deinem Übergang in die nächste Phase deiner Berufstätigkeit beklagen müssen. Es wird beobachtet werden, wie du, nachdem du vor langer Zeit aufgebrochen bist, das Gymnasium zuerst in der Theorie und dann an verantwortlicher Stelle zu reformieren, wieder in den Reihen der Lehrkräfte wirken wirst.

Ich wünsche dir viele wohlwollende Kolleginnen und Kollegen, die dir diesen Übergang erleichtern.

Du wirst weiter am Kunstwerk mitarbeiten, in der Projektleitung MAR und als Lehrer unserer Schule.

Ich wünsche mir als neuer Rektor eine gute Zusammenarbeit mit dem Lehrer Edgar Knecht und dir befriedigende Jahre als Franz-Lehrer.

Mediothek

Die Umstellung auf die elektronische Ausleihe der Medien war sicher das Hauptereignis in der Mediothek im letzten Schuljahr. Nach einer gewissen Probezeit mit ausgewählten Benutzern wurden sämtliche Medien mit dem System verbucht. Alles ging reibungslos über die Bühne. Anfangs galt es noch das eine oder andere Werk mit einem Barcode zu versehen, doch nach den ersten zwei, drei Wochen nahm die Zahl der Medien, die noch mit dem System verhängt werden musste, merklich ab. Das Mahnwesen läuft nun automatisch und erspart dem Personal einiges an Zeitaufwand, zudem kann nun immer gleich und bestimmt gesagt werden, dass ein Medium ausgeliehen ist und wie lange es noch dauert, bis es wieder zu haben ist. Man kann, sollte ein Werk nicht auffindbar sein, auch feststellen, dass es offenbar «mitgenommen» wurde...

Besonderen Anklang fanden bei den Benutzern die von Manuel Pörtner gestalteten Benutzerausweise. Es zeigt sich immer wieder, dass es eben nicht egal ist, wie etwas präsentiert wird. Die Ausweise sind wirklich besonders schön gelungen, und Manuel Pörtner sei nochmals gedankt für seine Arbeit. Schön an den Karten ist auch, dass sie das graphische Bild der Kantonsschule aufnehmen und weiterführen.

Mit dem Computer lassen sich selbstverständlich auch andere, sehr interessante Sachen erfahren. Man kann feststellen, wie viele Sachbücher im Jahr 2000 katalogisiert worden sind: 511 waren es. Belletristik: 144, davon waren 110 Geschenke! Das ist ganz einfach zu erklären: das Geld reicht nicht für belletristische Werke, weil die Sachbücher einfach dringender benötigt werden. Noch dringender seit dem MAR. Die Mediothek ist seit Beginn der Lehrgänge praktisch immer voll belegt,

und alle wollen nur eines: Informationen zu den gestellten Aufgaben... (Dies nur ganz nebenbei.)

Neue CD's gab es auch: 66 (aus einem Sonderkredit der Musiklehrer), Videos: 28.

607 Medien wurden im Jahr 2000 rekatalogisiert. Insgesamt gab es im Jahr 2000 1326 Katalogisate, was angesichts der Umstände eigentlich mehr als erstaunlich ist.

Vier Monate blieb die Stelle einer Mitarbeiterin vakant. Immerhin konnte in dieser Zeit eine Praktikantin, Frau Irene Moderer, einen Teil ihres Vorpaktikums für die Fachhochschule in Chur bei uns absolvieren. Im September kam endlich Frau Dana Frei neu ins Team der Mediothek.

Eine schöne Ausstellung im Ernst-Kappeler-Raum mit Ex Libris von Emil Anner, einem 1870 in Baden geborenen Künstler, fand auch in der Öffentlichkeit grossen Anklang. Selbstverständlich gab es wie immer einige interessante Ausstellungen mit Arbeiten aus dem Kunst- oder Projektunterricht.

Optisch wird den Benutzern durchaus immer wieder etwas Neues geboten. Sogar in der Aargauer Zeitung fand sich ein ganzseitiger, mit Farbfotos versehener Bericht über die Mediothek.

Bleibt noch zu danken. Wie immer an dieser Stelle danke ich allen, die in irgendeiner Form die Mediothek unterstützt haben ganz herzlich. Besonderer Dank geht an die Schülerinnen und Schüler, die einfach aus Spass an der Sache tage- oder gar wochenweise in der Mediothek gratis gearbeitet haben.

Gudrun Wider

Bericht der Schülerorganisation

Im November 2000 lockte der bisher grösste Kantiball gut 1000 Schülerinnen und Schüler an, die sich traditionsgemäss in Abendgarderobe warfen und an diesem besonderen Anlass ihre zuvor im Tanzkurs erworbenen Schritte anwandten. Fanden frühere Kantibälle nur in der Aula und im Hauptgebäude 1 statt, so wurde der Kantiball im letzten Schuljahr nicht zuletzt wegen des fehlenden Kantifestes noch um eine Disco in der Turnhalle «Aquarium» erweitert.

Vor Weihnachten 2000 fanden die SO-Erneuerungswahlen statt, Stefan Bürge, Marcel Burkart, Thierry Hiestand und Marion Wild traten zurück – sie verliessen die Kanti Richtung Universität. Neugewählt wurden Benjamin Boksberger, Andreas Breunig, Serge Demuth und Norbert Stichert. Das einzige bisherige SO-Vorstandsmitglied ist Nicole Zimmermann.

Die Stabsübergabe erfolgte ohne nennenswerte Probleme, die vielen Neuen wurden gut eingeführt und begleitet. Und auch der

Kontakt zum neuen Rektor Hans Rudolf Stauffacher und zu den übrigen Schulleitungsmitgliedern ist angenehm und offen.

Als der neu bestellte SO-Vorstand noch nicht lange im Amt war, wurde er von den Problemen der Schülerschaft mit der Mensa, die am 2. März in einen Mensa-Boykott ausarteten, schon stark gefordert. Die SO reagierte umgehend mit einer umfassenden Information der Schülerschaft mittels einer Abgeordnetenversammlung, an der alle Beteiligten, die Vertretung der Schülerschaft, Herr Loosli, Leiter der ZOBAG Gastro AG (Mensabetreiberin), und Herr Stauffacher, teilnahmen. Eine vom SO-Vorstand eingesetzte Arbeitsgruppe verfolgte die Probleme weiter, und ungerechtfertigte Preiserhöhungen konnten nach einer Besprechung mit Herrn Loosli wieder rückgängig gemacht werden.

Der SO-Vorstand hat sich im erweiterten OK daran gemacht, ein Kantifest zu organisieren, das am 14. September 2001 stattfand.

Norbert Stichert, SO

Beratung und Information der Schülerinnen, Schüler und Eltern

Akademische Berufsberatung, Zürich

Unsere 3. und 4. Klasse machte von den Studien- und Berufsorientierungen regen Gebrauch. Insgesamt 209 Schülerinnen und Schüler besuchten die im Berichtsjahr angebotenen Veranstaltungen (Vorjahr 223).

Kantonale Studienberatung/ Psychologische Beratung

Im letzten Jahr nahmen rund 90 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden eine persönliche Beratung in Anspruch. In den Beratungsgesprächen standen einerseits Themen der Studien- und Berufswahl im Mittelpunkt, andererseits wandten sich die Schülerinnen und Schüler auch bei Leistungsproblemen oder persönlichen Schwierigkeiten an unsere Beratungsstelle. In manchen Fällen waren beide Themenbereiche betroffen, was zu aufwändigeren und längeren Beratungen führte. Manchmal ging es aber auch um das kurzfristige Überbrücken von Krisensituationen,

allenfalls mit Einbezug anderer Beratungsstellen oder Überweisungen.

Neben unserem Beratungsangebot stehen den Schülerinnen und Schülern aber auch eine Fülle von Informationsmitteln zur Verfügung: In der Mediothek der Kantonsschule und im Berufsinformationszentrum an der Bahnhofstr. 88 können Informationsmittel zu allen Studienrichtungen an Hochschulen und Fachhochschulen eingesehen werden. Diese Unterlagen können bei uns auch telefonisch, schriftlich oder per E-Mail bestellt werden, was von den Schülerinnen und Schülern rege benutzt wurde. Zusätzlich erhielten alle 3. und 4. Klassen die Berufswahlzeitschrift «perspektiven» sowie unser Bulletin «inform» mit verschiedenen Themen rund um Schule und Beruf.

Ausserdem konnten wir wiederum einige 3. Klassen zu Informationsveranstaltungen im BIZ begrüßen und hatten umgekehrt Gelegenheit, an Veranstaltungen der Kantonsschule teilzunehmen und unsere Dienstleistungen vorzustellen.

*Kant. Studienberatung
Dr. G. Springinsfeld*

Bericht des Schularztes und der Schulärztin

Im Jahre 2000 wurden insgesamt 147 Schülerinnen und 114 Schüler untersucht. Wie in vorangegangenen Jahren wurde entsprechend dem Wunsch der Schülerschaft und weiter Kreise der Eltern die körperliche Untersuchung nur punktuell durchgeführt und beschränkte sich auf die Kontrolle wichtiger präventivmedizinischer Aspekte (hoher Blutdruck, Über- und Untergewichtigkeit, Seh- und Hörprobleme, Impfungen, Rückenprobleme). Die Mehrzahl der jungen Leute erfreut sich guter Gesundheit und nur ausnahmsweise mussten Schüler zu weiteren Untersuchung an ihren Hausarzt oder direkt an einen Spezialisten weiter verwiesen werden. Auffällig oft mussten Schüler wegen Kurzsichtigkeit zur Abklärung und Anpassung einer Brille weitergewiesen werden. Insgesamt 34 Schüler und Schülerinnen können wiederum von dem von der Kantonsschule angebotenen Haltungsturnen profitieren.

Im Vordergrund der schulärztlichen Eintrittsuntersuchung stand aber ein kurzes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern, das anhand eines strukturierten Fragenbogens geführt wurde, welcher in der Schweiz in vielen Mittelschulen bereits erfolgreich eingesetzt wird und der den Schülerinnen und Schülern eine Woche zuvor abgegeben wird. Ziel

dabei ist es, bereits vor der Begegnung mit dem Schularzt den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich selber über wichtige Gesundheitsprobleme Gedanken zu machen und den Schularzt allenfalls auf solche Probleme ansprechen zu können. Auf Grund der Befragung kann auch festgestellt werden, dass etwa 30 Prozent aller Schüler und bis 20 Prozent aller Schülerinnen gelegentlich bis regelmässig rauchen, 5 bis 10 Prozent aller Schüler regelmässig Alkohol zu sich nehmen und etwa 20 Prozent gelegentlich weiche Drogen konsumieren. Von 114 Schülern gaben 5 regelmässigen Konsum weicher Drogen an. Der Genuss harter Drogen wird generell abgelehnt.

Wir sind auch weiterhin bemüht, zusammen mit der Schulleitung die Schülerschaft in gesundheitlichen Fragen im Zusammenhang mit der Schule optimal zu betreuen. Dabei nimmt die Information einen wichtigen Stellenwert ein. Aus diesem Grunde fand erstmals am Tag der offenen Tür ein viel beachtetes Podiumsgespräch mit der Schulleitung und weiteren Beratungsdiensten der Region statt, bei welchem Ursachen und Bewältigungsmöglichkeiten für Krisen junger Menschen an der Kantonsschule thematisiert wurden.

*Dr. Ruth Cuny-Portmann
Dr. Peter Reber*

Stiftung und Fonds

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich per 31. Dezember 2000 auf Fr. 45961.65 (Vorjahr: Fr 48608.35). Im abgelaufenen Schuljahr wurden Fr. 2463.90 für die Anschaffung von Büchern für den Kunstunterricht ausgegeben. An die Beschaffung von Software wurde ein Beitrag von Fr. 1510.– geleistet.

Das Legat der Stiftung Kantonsschule Baden «Lehrerkonvent» wies per 31. Dezember 2000 einen Bestand von Fr. 16022.85 (Vorjahr: Fr. 15792.55) auf.

Das Legat Walther Straub wies per 31. Dezember 2000 einen Bestand von Fr. 7202.95 (Vorjahr: Fr. 7099.45) auf.

Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2000

April

3aL Studienreise mit H. J. Schweizer und H. R. Stauffacher nach Istanbul

August

– Begrüssung der neuen Erstklässler in der Aula

September

- Informationsveranstaltung für Eltern der 1. Klässler
- Tag der offenen Türe
- Öffentliche Besuchswoche
- Sozialdienst der 3. Klasse (ausser WDS)
- Kantonales Herren-Fussballturnier, an der KSWE

Sonderwoche

1. Klasse: Einführungswoche

1A H. Hauri, Rolf Meier.
Stein am Rhein

1B C. Lerch, C. Wendel. Sils
1C E. Zeiter, G. Merki. Kandersteg
1D E. Spirk, I. Schwanner. Tschier
1E B. Herrmann, U. Blum. Studen
1F R. Jäger, P. Abt. Bergün
1G S. Ferrari, K. Doppler. Trubschachen
1H P. Kaeser, H. Widmer. Beatenberg
1aD D. Grob, E. Cretti. La Theurre
1bD M. Rudolf, A. Barth. Gysenstein
1cD C. Clamadiou, D. Rodel. Lausanne
1dD U. Nohl, B. Jud. Oeschseite
b. Zweisimmen

2. Klasse: Unterricht nach speziellem Stundenplan

3. Klasse WDS: Studienwoche

3aD U. Isenegger, E. Meier. Barcelona

4. Klasse: Intensivwoche PU 6 (Typus C) und Unterricht nach speziellem Stundenplan (Typen A/B/E)

Studienreisen

- 4bL M. Mosimann, W. Arrigoni,
A. Linggi. Kopenhagen
4aR M. Adelmeyer, D. Grob. Budapest
4bR H. Widmer, Ch. Etter. Berlin
4cR W. Hartmann, E. Cretti. Berlin
4cW Th. Notter, M. Trezzini. Bordeaux
4dW Philipp Steiner, W. Däpp. Berlin
4eW A. Feltrin, E. Stäuble. Amsterdam

Oktober

Arbeitswochen:

- 2A mit C. Zäch und A. Linggi in Avenches
2B mit B. Trummer und H. J. Schweizer in
L'Auberson
2E mit A. Barth und H. P. Tschanz in Vevey

Studienreisen:

- 4aW P. Fässler, T. Hasler. Prag
4bW R. Kauffmann, P. Hauri. Prag

Bildnerische Gestaltung Heinz Eith:

- Ferien-Kunstwoche in Mittelitalien,
Herbstferien 7. bis 14. Oktober 2000 mit
Heinz Eith



- Für Schülerangehörige, Eltern und Freunde
der Kantonsschule Baden
- Berichte über den Unterricht 2000/01
Bildnerische Gestaltung Heinz Eith
- Lesung aus der Odyssee
- Informationstag an der HPL in Zofingen

November

- Weiterbildungsveranstaltung der Fachschaft
Romanistik in Parma
- Kantonales Damen-Basketballturnier
an der KSZO
- Kantiball
- Kantonales Polysport-Spielturnier
an der KSWO
- Orientierungen für Eltern zukünftiger
Schülerinnen und Schüler

Dezember

- Zwei Hauskonzerte
- Schulinternes Basestballturnier
- Kantonales Herren-Basketballturnier
an der KSWO
- Weihnachtsfeier in der Reformierten
Stadtkirche Baden
- Informationsveranstaltung für zukünftige
Kantons- und Wirtschaftsmittelschülerinnen
und -schüler
- Badener Stadtkirchenkonzert: Chor der
Kantonsschule Baden unter der Leitung von
H. Zumstein in der kath. Stadtpfarrkirche

Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2001

Januar

- Kantonales Herren-Volleyballturnier an der NKSA
- Töggeli-Open
- Öffentliche Präsentation der PU 6 Projekte der 4. Realabteilung
- Verabschiedung von Dr. Edgar Knecht als Rektor

Februar

- Schulinternes Unihockeyturnier
- Berufs- und Studieninformation, Junior Praktikum auf der Post, UBS Allround Bankpraktikum
- Berufs- und Studieninformation Ingenieurwesen, Betriebswirtschaft, Management, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft, Medizin mit Mitgliedern des Rotary Clubs Brugg-Zurzach

März

- 2 Hauskonzerte
- Schulinternes Badmintonturnier
- Abendmusik in der katholischen Stadtpfarrkirche Baden
- Arbeitsniederlegung, (freiwillige) Solidaritätsstunde mit den Staatsangestellten und der Lehrerschaft
- Theateraufführung «Hat jemand geschrien?» (H. J. Schweizer, M. Pörtner) (siehe Bild)
- Kantonales Damen-Volleyballturnier an der AKSA
- Kolloquium und Ausstellung der Fondazione Rivivere Linescio (siehe Bericht «Tessinerabend»)



- Öko-Sponsoring: Vortrag des Stadtoberförsters G. Schoop
- Elternabende der 1. Klasse WMS
- Tagung PU-Lehrkräfte auf dem Herzberg
- 3bW, 3cW Reise nach Turin mit A. Feltrin und C. Clamadieu

April

- 2 Theateraufführungen «Hat jemand geschrien?» (H. J. Schweizer, M. Pörtner)
- Konzert der Klavierklasse von F. M. Küng in der Villa Boveri
- 2C Arbeitswoche mit H. Anthamatten und U. Haenni in Biel

Mai

- Die Besatigung der Nachtigall: eine musikalisch-literarische Reise durch die Nacht, gespielt und gelesen von Schülerinnen und Schülern von H. Anthamatten und B. Scheck (siehe Bericht Seite 26)

- 2D Arbeitswoche mit P. Märki und Christoph Müller in Genf
- Kantonales Damen- und Herren-Hockeyturnier an der KSBA
- Schulinternes Fussballturnier
- Farbschatten: Ausstellung Fotoarbeiten von Stefan Bürge, 4aL in der Mediothek
- 3aR, 3aW, Freifachkurs Latein (Fortgeschrittene) Reise nach Rom mit H. Hauri
- Serenade
- Ausstellung Modefotografie, Freifach Fotografie der Abt. 3bL (B. Büchi)
- Podiumsdiskussion zur Militärgesetzrevision, organisiert von R. Jäger

Juni

- Velosporttag
- Schulinternes Beach-Volleyturnier
- 2G Arbeitswoche mit M. Pörtner und P. Zehnder in Genf
- 2F Arbeitswoche mit H. R. Schneebeli und R. Kauffmann auf dem Herzberg
- 2I Arbeitswoche mit O. Graf, R. Jäger, Rolf Meier, D. Rodel in Zuchwil
- Lehrerbummel an den Bielersee – Twannbachschlucht
- «Baden rollt», Ausstellung der Abt. 1F zu den aktuellen Verkehrsproblemen der Stadt und Region Baden, Arbeiten im Rahmen

- des Akzentfaches GSW mit P. Abt und R. Jäger.
- Theatervorstellung der 2C und 2D und E. Spirk, U. Däster, P. Fässler, Christoph Müller, P. Märki, U. Haenni
- Hauskonzert

Juli

- Spanischschülerinnen und -schüler der 3. Klasse, Reise nach Barcelona mit E. Meier und Christoph Müller
- Ausstellung «Von Sinnen» in der Salle Blanche (Kunstunterricht der Abt. 1D mit B. Büchi und B. Scheck)
- Diaschau mit M. Kuhn über seine Reise durch den Norden Indiens und das Königreich Nepal
- Entlassungsfeier für Maturanden und Maturandinnen der Typen A, B, C, Klavierspiel mit Irene Schibli, 4aL und Marion Wild 4bL
Ansprache von Dr. H. J. Schweizer, Abteilungslehrer 4aL
- Entlassungsfeier für Maturanden und Maturandinnen des Typus E und Diplomanden und Diplomandinnen WDS mit dem Saxophon-Ensemble der Kantonsschule
Ansprache von Frau Margrit John-Bussinger, Präsidentin der Maturitätsprüfungskommission

Die Besaitung der Nachtigall

Das Saitenspiel der Nacht bringt es an den Tag. Die Klassen 1bD, 1dD, 2C, 2bD, 4aW von H. Anthamatten und zehn Schülerinnen und Schüler von B. Scheck (Sarah Frei, Andreas Hübscher, Miriam Jöhl, Susanne Mailand, Nicole Michel, Margarethe Mikosch, Joelle Mijatovic, David Ruch, Laura Spring, Marco Wyttenbach) präsentierten in den Abendstunden des 8. Mai auf der Treppe zum Mensaloch eine musikalisch/literarische Reise durch die Nacht. Mit Gitarrenstücken, Gedichten und Prosatexten, die einander wechselseitig erhellen, ergänzten und konter-

karierten, führten sie ein waches Publikum durch die Bedeutungsräume und Phasen der Nacht.

Szenische Rezitationen, Solo- und Ensemblestücke thematisierten und umspielten die im Laufe der Zeit sich verändernden Nachtvorstellungen und Nachtdarstellungen in Musik und Literatur. Nach einem filmischen Intro von Marc Stieger (4aW) war unter der Lichtregie von René Hintermann (4aW) das folgende Programm zu hören und zu sehen:



«Von Sinnen» Ausstellung im Kunstunterricht der Klasse 1D über Wahrnehmungsphänomene und die fünf Sinne in der «salle blanche»). Beda Büchi (Bildnerische Gestaltung) zusammen mit Benjamin Scheck (Musik, Gitarre)



*Modelfotografie (Freifach Fotografie Klasse 3bL)
in der Mediothek*

*Kurt Schwitters, Oben und Unten/Philip
Glass, Music in similar motion*

*Joseph Brodsky, Alles schläft (aus: Elegie für
John Donne)*

*Ernst Jandl, jetzt lege ich mich hin, gute
nacht gedicht/Carlo Domeniconi, Ninna
Nanna*

*Leo Brouwer, Canción de Cuna/Matthias
Claudius, Abendlied*

*Peter Rühmkorf, Variation auf
«Abendlied» von Matthias Claudius/Francisco
Tárrega, Sueño*

Hans-Jürgen Heise, Melodie auf Zehenspitzen

*Antonio Machado, Flamenco/Gaspar Sanz,
Canarios*

*Christian Morgenstern, Die Trichter,
Gruselett, Das Gebet*

Charlie Byrd, Spanish Guitar Blues

*Franz Kafka, Nachts/Francis Poulenc,
Sarabande*

Agustín Barrios, La Catedral:

Andante religioso und Allegro solemne

*Armin Senser, Alles erwacht (aus: Grosses
Erwachen)*

Tessinerabend

Seit drei Jahren verbringen Kantischülerinnen und Kantischüler ihren Landdienst in Linescio. Während jeweils zwei Wochen arbeiten sie unter der fachkundigen Führung Umberto's. Wald und Gebüsch werden gerodet, Weiden entwässert und die schützenswerten Terrassen wieder bepflanzt hergerichtet. Umberto, der «Manager» und Motor der Fondazione Rivivere Linesco hofft, dem kargen Steilhang eine bescheidene Existenz für eine Kleinbauernfamilie abzurufen. Dadurch könnte das von Abwanderung geplagte Tessinerdörfchen wieder neu belebt werden.

Für einige Tage fand eine Ausstellung mit dem Thema «Wiederbewirtschaftung einer Terrassenlandschaft» ihren Platz im Hallerbau der Kantonsschule Baden. Viele Fotos zeigten auf, was schon geleistet wurde, und was noch zu erledigen sein wird.

Zur Eröffnung fanden sich am Montag 26. März zahlreiche Interessentinnen und Interessenten und hoffentlich auch einige Sponsoren für das Naturschutzprojekt ein. Nach einem höchst informativen Vortrag von Stadtoberförster Georg Schoop über Öko-Sponsoring im Badener Wald begrüßte der Chor des Pro Ticino Baden die Gästeschar zum gemütlichen Tessinerabend. Risottodampf stieg in die an Druckerschwärze und Papiergeruch gewohnten Nasen. Stadtpräsident Josef Bürge versprach spontan, irgendwann nach Linescio zu pilgern, um dort eine Rückentragung voll Steine zu schleppen... Bei Merlot und Tessinerliedern blieben einige Höckler bis zum späten Abend im Hallercfé hängen.

Georges Müller

Tag der Schule

Kurs-Nr.	Lehrpersonen	Kursthema
1	Karl Scherer	Das geografische Weltbild der antiken Epen und Erzählungen
2	Peter Steiner	Zeitgenössische Adaptation von berühmten Klassikern am Beispiel von Michael Cunninghams «The Hours» und Graham Swifts «Last Orders»
3	Susanne Kaeser	Ökosystem im Kantiteich (Praktikum)
4	Juraj Lipscher	Solarzelle aus Himbeersaft
5	Ernst Götti	Braucht es eine Regelung der deutschen Rechtschreibung?
6	Beatrice Trummer	Einführung in die Kommunikationslehre
7	Rémy Kauffmann	Schweizerische Asylpolitik
8	Werner Hartmann	Methoden der Informationsbeschaffung im Internet
10	Team Physik	Physikalische Experimente
13	Team Bildnerisches Gestalten	Skulpturentisch, Stuhlobjekte, Fotogramm im Labor, digitale Portraits, Filmvorführungen, Malen mit Farbpigmenten
14	Cornelia Zäch	Der Mythos von Apollo und Daphne und sein Weiterleben in der Kunst
16	Philipp Steiner	Ätherische Öle
17	Roger Deuber	Chemie in Blau
18	Forum	Studierende in der Krise – was tun? / Ein Forum für Eltern und Lehrkräfte. Die Beratungsstellen stellen sich vor./ Diskussion zu den Themen: 1. Wie erkennt man eine Krise? 2. Möglichkeiten der Beratung und Betreuung. 3. Wie geht man vor?
19	Team Geografie	Bekannte – unbekannte Schweiz: lassen Sie sich Ihre Umwelt von 4 Geografen zeigen
20	Hugo Anthamatten	Kreatives Schreiben
21	Martin Mosimann	Ethik in Goethes «Iphigenie auf Tauris»
22	Christian Etter	Die Shari'a – das islamische Recht
24	Odo Camponovo	Führung durch das Kanti-Foyer und Einblick in das Fach Religion
27	Markus Rudolf	E-Commerce
28	Team Wirtschaft	Akzentfach GSW / Vorstellen des neuen Unterrichtsgefässes
29	Team Bildnerisches Gestalten	Skulpturentisch, Stuhlobjekte, Fotogramm im Labor, digitale Portraits, Filmvorführungen, Malen mit Farbpigmenten

**Informationsforum zum Thema
«Hilfe bei Schulkrisen» am «Tag der
Schule», Samstag, 2. September
2000, 10.30-12.00 Uhr**

Teilnehmende Beratungsstellen:

Frau Dr. R. Cuny-Portmann (Schulärztin)
Herr Dr. P. Reber (Schularzt)
Kant. Studienberatung/Psych. Beratung,
Wettingen
Jugend- und Drogenberatungsstelle
der Region Baden-Wettingen
Externer Psychiatrischer Dienst, Baden
Kinder- und Jugendpsychiatrischer
Dienst, Baden

An dieser Veranstaltung ging es darum, sämtliche Beratungsinstanzen, die der Schule zur

Verfügung stehen, zum Gespräch mit Eltern und Lehrkräften zu versammeln. Damit wurde den Anwesenden vermittelt, welche Möglichkeiten im Krisenfall bestehen. Darüber hinaus wurde klar, wie die einzelnen Stellen funktionieren und zusammenarbeiten.

Folgende Themen waren vorgegeben:

1. Wie merkt man, dass es sich um eine Krise handelt? (Wahrnehmung von Krisen)
2. Möglichkeiten der Beratung und Betreuung
3. Vorgehensweise im Krisenfall

Nach einer kurzen Präsentation der Stellen fand im Podiumsgespräch die Diskussion zu den einzelnen Punkten statt. Das Forum fand guten Zuspruch bei der Elternschaft – die Lehrerschaft hätte allerdings besser vertreten sein können. *A. Ehrhard*

Besondere Unterrichtsformen

Blockunterricht (BU 3)

3aR Beda Büchi
(Bildnerische Gestaltung)
Christoph Müller (Französisch)
Thema: Französischer Film

3bR Daniel Grob (Französisch)
Christian Etter (Geschichte)
Thema: Macht und Einfluss
in der Gemeinde

3cR Christian Lerch (Mathematik)
Patrick Zehnder (Geschichte)
Thema: Erstellen eines Buches
mit mathematischen Themen
und ihren geschichtlichen
Hintergründen

BU3 im 1. Semester 2000/2001: Mathory

Als Klasse 3cR haben wir uns im BU3 mit mathematischen Themen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang beschäftigt. Während eines Semesters hatten jeweils zwei Schüler die gemeinsame Aufgabe, sich in ein bestimmtes mathematisches Thema einzuarbeiten. Das Ziel jeder Zweiergruppe war, ein möglichst anschauliches Dossier sowohl über die jeweilige mathematische Theorie und ihre Anwendungen in Wissenschaft und Alltag als auch über die historischen Hintergründe zu erstellen.

Um stets die Übersicht über alle anstehenden Arbeiten zu behalten und dem Ganzen noch eine professionelle Note zu geben, wurde das Projekt in Form einer Firma organisiert. Die Firmenleitung setzte sich aus den beiden Lehrern Christian Lerch (Mathematik) und Patrick Zehnder (Geschichte) sowie aus drei Schülern und Schülerinnen zusammen. Diese Gruppe besprach sich in regelmässigen Konferenzen bezüglich anstehender Probleme und Arbeiten und traf wichtige Entscheidungen, über die die restlichen Mitarbeiter (sprich: Schüler) meist noch am gleichen Nachmittag informiert wurden.

Es gab noch diverse weitere Zusatzaufgaben, die (mehr oder weniger) freiwillig von Schülern und Schülerinnen erledigt wurden. Dazu gehörten die Finanzverwaltung übers Internet, das Marketing (über Broschüren und Internetseite), die Übertragung der fertigen Projektarbeiten ins LATEX und die Bearbeitung von Layout und unzähligen Graphiken.

Ein wichtiger Aspekt des Projektunterrichts ist immer die Freiheit, eigene Ideen umzusetzen und neue Gestaltungsmöglichkeiten zu suchen. In dieser Hinsicht blieb uns im BU3

nicht sehr viel Spielraum: Die mathematischen Themen waren von Seiten der Lehrer inhaltlich mehr oder weniger festgelegt, und für kreative Einfälle war in einem objektiven Dossier nicht viel Platz. Dieser Aspekt, gemeinsam mit der Tatsache, dass der BU3 am späten Nachmittag stattfand, einer Zeit, in der die Energiereserven des Schultages oft praktisch aufgebraucht sind, mag dazu beigetragen haben, dass viele Schülerinnen und Schüler relativ motivationslos an die Arbeit gingen. Hinzu kam, dass das Vorhaben, ein komplettes Buch innerhalb eines halben Schuljahres auf den (kleinen) Markt zu bringen, mit der Zeit immer unrealistischer wurde: Es entstanden ständig neue Probleme, die es unter grossem Zeitaufwand zu lösen galt.

Das fertige Buch, das Ende November 2001 mit einem halben Jahr Verspätung nun doch noch erschienen ist, zeigt, dass ein solches Projekt zwar durchführbar ist – dies jedoch zweifellos nicht ohne grossen Mehraufwand von Seiten vieler Mitarbeitender. So hatten noch im folgenden Semester einige Schülerinnen und Schüler – und vor allem unser Mathematiklehrer selbst – neben dem gewöhnlichen Unterricht zusätzliche Aufgaben, die allesamt dazu dienten, das Buch fertigzustellen: So waren Dossiers sprachlich und inhaltlich auszubessern, ein Schlagwortverzeichnis zu erstellen, Graphiken zu zeichnen und einzuscannen, dem Layout der letzte Schliff zu geben usw.

Rückblickend lässt sich sagen, dass ein Projekt in diesem Rahmen für kommende Jahrgänge nicht zu empfehlen ist, da es die zeitliche Kapazität eines Semesters weit übersteigt. Trotzdem lässt sich sagen, dass jeder während der selbständigen Arbeit einiges daraus gelernt hat und sich unser gemeinsam erstelltes Buch sehen lässt. Wir konnten hier etwas realisieren, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Projektunterricht (PU 4)

3aR, 3bR, 3cR

Beteiligte Lehrkräfte:

Urs Blum (Geografie)

Willi Däpp (Wirtschaft und Recht)

Markus Hutter (Mathematik und Physik)

Manuel Pörtner (Bildnerische Gestaltung)

Hans Peter Tschanz (Physik)

PU6

Der PU6 wurde vom folgenden Lehrerinnen- und Lehrerteam geleitet: A. Nehring (Musik), B. Büchi (Bildnerisches Gestalten), E. Stäubli (Biologie), J. Lipscher (Chemie), K. Doppler (Physik), M. Hutter (Physik), W. Däpp (Wirtschaft – dieses Fach war im PU zum ersten Mal vertreten) – und M. Mosimann (Deutsch und Koordination). Mit dieser Zusammensetzung des Lehrerteams war auf der einen Seite gewährleistet, dass die eingesetzten Laboratorien und Informatikmittel professionell betreut waren, und auf der anderen Seite nahm man mit ihr auf die vorausgesehenen Interessen der Studierenden – nach 6 Jahren PU verfügt man nunmehr über gute Erfahrungswerte – Rücksicht. Wie immer begann der PU in genialischem Höhenflug: Interessengebiete wurden abgesteckt, Teams wurden gebildet, Themen wurden bearbeitet, zurechtgestutzt, überdacht, (auf das richtige Mass) eingeschränkt (dies alles zum Teil auch in intensiven Auseinandersetzungen zwischen den Studierenden und dem Lehrerteam), bis dann auf der Basis der ausgearbeiteten Verträge die Arbeit beginnen konnte. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Die Projekte umfassten so verschiedene Gebiete wie erste Gehversuche im Bereich von Marketing und Produkte-Entwicklung, Datenübertragung per Funk, eine Drinkmixmaschi-

ne, einen automatischen Flaschenöffner für Behinderte, eine Golfmaschine, Studien über Körpersprachen von Mann und Frau beim Warten und Sitzen, Trickfilme, eine Wiege, die Kleinkinder selbständig in den Schlaf lullt... Herausragend war eine Diashow zum Thema «Bodypainting» mit Fotos, auf denen sich menschliche Körper in atemberaubender Weise einer Flusslandschaft anverwandelten, und das Gerüst eines Computerprogramms, mit dem sich Datenformate der verschiedensten Art sammeln und einheitlich weiterverarbeiten lassen (diese Arbeit entstand in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und wurde von dieser – auch dies ein Novum im PU – auch extern teilbegutachtet). Angesichts der Fülle und Vielfalt der Ideen zeigten anlässlich der Ausstellung zum Schluss des PU sowohl die Angehörigen der Studierenden und Behördenmitglieder wie auch die Presse grosse Begeisterung. In der Diskussion mit der Schulleitung der Alten Kantonsschule Aarau, welche die Ausstellung ebenfalls besuchte, wie auch in nachbearbeitenden Gesprächen im Lehrerteam erfuhr der permanente Reflexionsprozess in Bezug auf den PU seinen Fortgang und gab nicht zuletzt auch der Weiterbildungsveranstaltung zum Thema PU unter MAR eine Menge Diskussionsmaterial.

M. Mosimann

Wahlfachkurse

In der Literarabteilung fanden zum zweitletzten Mal zweistündige Kurse statt, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gewählt wurden. Die durchschnittliche Grösse der Kursgruppen betrug zehn.

Folgende Themen wurden bearbeitet:

- Design, Mode, Film... Kunst aus Italien (B. Büchi)
- Parma (E. Cretti, H. Eith)

- Chemisches Praktikum (R. Deuber)
- Hingerissene Vernunft – Eros und Logos (H. Anthamatten, B. Weisshaupt)
- Soziolinguistik (M. Trezzini)
- Non-Governmental Organisations (F. Fürer)
- Architektur im 20. Jahrhundert (U. Blum)
- Körpersprache (Roger Meier)
- Webpublishing für Anfänger (H. Widmer)

***Hingerissene Vernunft:
Eros und Logos
Die Liebe in Literatur und
Philosophie***

Thema des Wahlfachkurses war der Zusammenhang von Liebe und Erkenntnis. Was zum Genuss des Schönen verlockt, ist nichts anderes als das, was zur Erkenntnis des Wahren treibt. Die poetische und philosophische Darstellung dieser Dialektik von Eros und Logos beginnt bei den Griechen und dauert bis in die jüngste Moderne.

Nach einer intensiven Beschäftigung mit der Liebeslyrik der Dichterin Sappho von Lesbos konzentrierten wir uns auf das spezifische Verhältnis der Begriffe Eros und Logos in Platons Symposium. Diese längere und einlässliche Auseinandersetzung wurde vertieft durch die Lektüre und Diskussion ausgewählter Abschnitte aus dem zweiten Band von Michel Foucaults «Sexualität und Wahrheit». Auf eindrückliche Weise legt Foucault hier eine textnahe und doch moderne Interpretation der platonischen Dialoge «Phaidros» und «Symposion» vor. Als Gegenstück zum antiken Liebes- und Wahrheitsdiskurs lasen wir sodann das Hohelied aus dem Alten Testament. Eine szenische Rezitation dieses Textes, der die körperliche Schönheit der Geliebten, des Geliebten derart zu preisen weiss, dass er allegorisierende Auslegungen ebenso hervorruft wie abweist, beschloss den ersten Teil des Kurses.

Der zweite Teil galt der modernen Diskussion um Liebe, Wahrheit und Erkenntnis. Als Einstieg diente uns der Freudsche Begriff der Sublimierung: Kultur wird aus Liebe. Diesen Gedanken entwickelt und veranschaulicht der Begründer der Psychoanalyse am prägnantesten in seinem Aufsatz «Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci». Es folgte eine Auseinandersetzung mit zwei einflussreichen Liebesreflexionen aus der neueren französischen Philosophie. Anhand zentraler Texte Georges Batailles beschäftigte uns das Verbindende zwischen der Erotik und dem Tod. Anhand Jean Baudrillards «Die fatalen Strategien» diskutierten wir dessen verführerisches Plädoyer für die Verführung.

Dass unser Wahlfachkurs sich in seinem Thema widerspiegeln konnte, wird im Rückblick deutlich: Der hingerissenen Vernunft, um die es ging, entsprach die spielerisch-ernste Methode des gemeinsamen Arbeitens.

H. Anthamatten/Brigitte Weisshaupt

***Bericht zum
Biologiehalbklassenunterricht
der 2. MAR-Klassen***

Im Ganzklassenunterricht, wo die Lehrkraft bis zu 26 Studierende zu betreuen hat, sind wichtige Lernziele des Biologieunterrichtes kaum zu erfüllen: Freude wecken, Beziehung zum Lebendigen schaffen, die Studierenden entdecken, erleben und untersuchen lassen, Arbeitstechniken vermitteln usw. Der Halbklassenunterricht gibt der Lehrkraft Gelegenheit, diese Ziele zu erreichen. Aus der Vielfalt der Möglichkeiten möchte ich drei Beispiele erwähnen:

Frisch geschlüpfte Forellen sind noch nicht pigmentiert und können sich mit ihrem Dottersack nur schwerfällig bewegen. Sie bieten den Studierenden Gelegenheit, mit der Stereolupe am lebenden Tier den Blutkreislauf



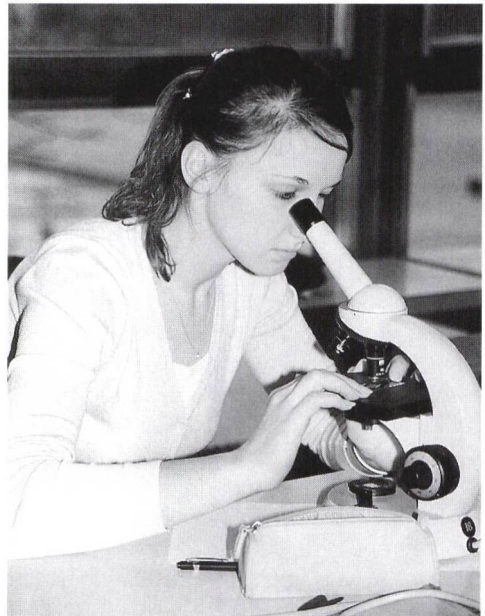
zu beobachten: die Pumpfähigkeit des Herzens, das Strömen des Blutes, ja sogar die einzelnen Blutkörperchen. Das direkte Beobachten von grundlegenden Lebensvorgängen weckt Freude, schafft Respekt vor dem Lebendigen und veranschaulicht die Funktion des eigenen Körpers. Im darauffolgenden Praktikum sezieren die Studierenden ein Schweineherz. Das pulsierende Forellenherz hat die Neugierde geweckt. Das Schweineherz bietet die Möglichkeit, Bau und Funktion eines Säugerherzens zu erforschen und Unterschiede zum Fischherz zu erkennen. Dabei stellen sich Fragen zur Evolution der Wirbeltierklassen von selbst. Grosses Interesse bringen die Studierenden medizinischen Themen entgegen (zum Beispiel Blutdruck, Herzinfarkt, Ersetzen von Herzklappen, Herztransplantationen).

Zum Thema Ökologie bietet der Kantiweiher Gelegenheit, Nahrungsnetze zu erforschen. Die Studierenden sammeln mit Händen, Gläsern und Netzen Pflanzen und Tiere. Faszinierend ist die Vielfalt der Formen der Wasserlebewesen, die durch Mikroskop und Stereolupe sichtbar wird. Beim Bestimmen der Arten werden Fähigkeiten wie exaktes

Beobachten und Vergleichen geschult. Das Zusammenstellen eines Nahrungsnetzes fördert das Verständnis für die komplexen und fragilen Zusammenhänge in einem Ökosystem und veranschaulicht aktuelle Themen zum Umweltschutz.

Einblick in die Welt der Mikroorganismen: Wer macht aus Milch Joghurt? Wer verursacht Karies? Wer zersetzt das Laub am Boden oder die Abfälle auf dem Kompost? Mit den gängigen Methoden der medizinischen Labors bestimmten die Studierenden die Keimzahl in Lebensmitteln, an Körperteilen, auf Gegenständen, in der Luft, im Trinkwasser usw. Um die Keime sichtbar zu machen, werden gefärbte Mikroskoppräparate hergestellt. Dabei lernen die Studierenden biologische Arbeitstechniken kennen, üben sich im selbstständigen, exakten Arbeiten nach einer Anleitung, lernen die Handhabung des Mikroskops – und staunen über die Formenvielfalt und die Stoffwechselleistungen der Kleinsten von den Kleinen.

Susanne Kaeser



Sozialdienst

Alles nur eitel Sonnenschein?

*Eine Reportage über den Landdienst
von Peter Friedli, 3cR, 19. Oktober 2000*

Das Band rollt und rollt. Der Druck ist gross. Da eine schlechte Kartoffel, ein Klumpen Dreck, dort ein Stein. Raus damit. Schnell. Die Maschine wartet nicht.

Was da so hektisch tönt, hat es in sich. Zu sechst arbeiten wir auf einem sogenannten Vollernter und sind bei der Kartoffelernte. Wir entfernen die faulen, verletzten oder grünen Kartoffeln sowie die Steine vom Förderband, und das nun schon am vierten Tag in Folge. Assisi und Syrik kümmern sich um die mitgeschleppte Erde, wir andern vier nehmen die schlechten Kartoffeln raus. Manchmal kommen wir uns vor, als arbeiteten wir an einem Fliessband, doch wenn wir nur für wenige Sekunden den Kopf heben, erkennen wir rasch wieder, dass wir uns mitten auf dem Feld befinden.

Die Arbeit ist sehr hart. Stundenlang dieselben Bewegungen zu verrichten zehrt an den Reserven, und so sind die Pausen etwas sehr Wichtiges. Müde von der Arbeit genehmigen wir uns einige Minuten Warten. So kommt man auch ins Gespräch mit den beiden während der Erntezeit angestellten Arbeitern. Wir befinden uns auf der gleichen Ebene, alle verrichten dieselbe körperliche Arbeit, und man sieht rasch, dass Assisi und Syrik Routine haben. Sie entfernen den Dreck und die Steine auf dem Vollernter und packen Tabakblätter mit der genau gleichen Sicherheit, wie wir dies tun. Man merkt ihnen auch an, dass sie bei der Arbeit Spass haben, dass sie mitmachen wollen und nicht nur einfach in die Schweiz gekommen sind, um ihr Leben zu geniessen. Da sie für einen ganzen Nachmittag Arbeit nur

zwischen zwanzig und dreissig Franken erhalten, erstaunt es einen nicht, dass Schweizer Arbeiter nirgends zu sehen sind. Sie sind kaum zu finden, denn wer will schon knochenharte Arbeit bei schlechtem Wetter erledigen? Ausserdem ist es einem Bauern mit einem Bauernhof in einer Grösse wie hier bei Familie Senn nicht möglich, einem Arbeiter dreissig Franken pro Stunde zu bezahlen, denn die immer niedrigeren Preise ihrer Produkte lassen dies nicht zu.

Assisi und Syrik versuchen, sich hier zu integrieren, sei es nun mit den Deutschstunden, die sie jeden Morgen besuchen, sei es mit der Arbeit gemeinsam mit Schweizern auf dem Bauernhof. Sie sind zwar erst seit etwa acht Monaten hier in der Schweiz, sprechen aber schon so gut Deutsch, dass man richtig erstaunt ist. Untereinander ist man sehr freundlich und herzlich, und ein «Wie geht's, Kollege?» darf natürlich nie fehlen.

Nach einem langen Arbeitstag ist es Abend geworden. «Freude herrscht» hätte es wohl aus einem anderem Mund getönt, denn heute konnten wir die Kartoffelernte abschliessen. Mindestens einmal die Arbeiten auf dem Feld. Denn eine Sorte, die Bintje-Kartoffeln, müssen wir nochmals sortieren, da sie viel Schorf und Drahtwürmer aufweist. Weil sie erst im nächsten Jahr gebraucht werden, dürfen keine faulen Kartoffeln mehr darunter sein, sie würden sonst in den Balloxeen ein richtiges «Nest» von Kartoffeln zerstören.

Doch von Ausruhen ist noch lange keine Rede. Auch nach einem so anstrengenden Tag wie heute muss man sich noch um die Tiere kümmern. Die Kühe sind schon wie wild am Herumbrüllen, das Muhen tönt gut hörbar aus dem Stall heraus. Also wird der Feierabend noch um etwa zwei Stunden hinausgezögert.

Die aussortierten Kartoffeln können wir gleich wieder verwerten, indem wir sie den Kühen als «Vorspeise» geben.

Das anschliessende Essen ist währschaft und wie immer ausgezeichnet. Dies hängt wohl mit dem Hunger zusammen, er ist enorm. Vielleicht von der frischen Landluft? Am Abend bietet sich die Olympiade in Sydney geradezu perfekt an... Man ist körperlich so müde, dass man es wirklich geniessen kann, einfach mal zu konsumieren und sich von tollen Sportleistungen berieseln zu lassen. Auch Martha Senn ist von den Spielen begeistert, und so sind wir meist in interessante Gespräche verwickelt. Es tut gut, den Geist auch noch ein bisschen zu fordern, denn während des Tages musste man sich weniger der Kopfarbeit denn der körperlichen Arbeit widmen.

Am nächsten Morgen bringen wir die Kartoffeln zur Firma Schwarz, einem grossen Gemüsehandel in Villigen. Die Fahrt mit dem langsamen Traktor dauert lange, und der Lärm bleibt nicht ohne Wirkung auf den Kopf. In Villigen angelangt, ist man froh, wenn der Motor des Traktors endlich Ruhe gibt. Das Schreien, um sich zu verständigen, hat ein Ende. Die Arbeiter bei Schwarz wissen, was zu tun ist, denn in ihrer riesigen Lagerhalle stapeln sich die Balloxe voller Kartoffeln nur so in die Höhe. Der Gabelstaplerfahrer lädt den Anhänger in einer immensen Geschwindigkeit ab, man ist erleichtert, wenn man hinter dem Traktor in Deckung gehen kann und so nicht befürchten muss, dass man unter die Räder gelangt. Anschliessend nimmt der Arbeiter noch zwanzig Kilogramm Kartoffeln als Probe aus den Kartoffelbehältern heraus. «Wir machen die Proben heute Nachmittag», sagt er zu uns, «du kannst mich dann am Abend anrufen».

Wir sind wirklich stolz, dass wir jetzt unsere in mühsamer Handarbeit gewonnenen Produkte abliefern konnten. «Sie haben sich gelohnt, die vier Tage harten Arbeitens», sagt man sich im Stillen.

Doch am Abend kommt dann für die ganze Familie die grosse Ernüchterung: Die Kartoffelproben sind schlecht ausgefallen. Ein Drittel der Kartoffeln sind wegen Drahtwürmern oder Schorf nicht zu gebrauchen, und so erfüllen die Kartoffeln nicht mehr die Anforderungen, um als Speisekartoffeln verwertet werden zu können. «Die wissen ganz genau, dass sie mit den Produzenten machen können, was sie wollen. Kaum hat es genügend Kartoffeln, drücken sie den Preis runter. Aber kaufen wollen sie sie dann schon. Ich wette, etwas später werden meine Kartoffeln dann doch genau für das Gleiche verwendet», murrte Günther Senn. Die Rede ist von der Migros-Chipsfabrik in Bischofszell, verkaufen musste er sie jedoch als «grobsortierte Feldware». Bei vierzig Tonnen Kartoffeln wirkt sich eine Preisspanne zwischen 24 und 44 Franken pro hundert Kilogramm doch recht hart aus. Die schlechtere Qualität wirft so nur die Hälfte ab. Es nimmt einem teilweise schon fast die Sprache, wenn man sehen muss, wie die schönsten Kartoffeln, nur weil sie zu gross (!) sind oder ein bisschen Schorf aufweisen, aussortiert werden. Eine solche «Nahrungsmittelverschwendung» beschäftigt einen, wenn man dran denkt, wie viele Leute auf dieser Welt diese Kartoffeln bitter nötig hätten.

«Siehst du, wie es einem Bauern ergehen kann, wenn er nur ein einziges Produkt herstellt?», fragt mich Günther Senn, und fügt gleich hinzu: «Darum versuchen wir auch, eine abwechslungsreiche Landwirtschaft zu betreiben, und setzen nicht auf Monokultur.» Womit er recht hat. Auf seinem 17 Hektaren grossen Betrieb arbeitet er sehr intensiv. Kartoffeln, Tabak und Trauben, all diese Produkte verlangen einen grossen Aufwand an Handarbeit. Man kommt also wirklich noch in «Berührung» mit der echten Natur, denn noch gibt es keine Maschinen, die diese Arbeit selbständig erledigen könnten.

Doch so ruhig und friedlich gibt sich die Natur nicht immer. Günther und Martha Senn erzählten mir vom Stephanstag vergangenen Jahres, als der Sturm Lothar über unser Land fegte, und von den recht grossen Hagel-schäden, die dieses Jahr an den Trauben und

am Tabak auftraten. Eine ganz andere Seite der Natur, von der man sonst als Studie-render nicht viel mitbekommt. Dass aber trotz all diesem immer noch die Freude an der Natur im Vordergrund steht, stimmt einen heiter.

Sport

Velosporttag

Schwimmen, Nägel einschlagen, Veloflicken, Biken, Orgelspiel hören und vieles mehr war geboten und gefordert am Velosporttag der Kanti Baden. Viele Vorbereitungsstunden wurden am Dienstag, 12. Juni mit einem strahlend schönen Tag belohnt. Zwischen 7.30 Uhr und 11 Uhr starteten die Schülerinnen und Schüler zu einer der sechs angebotenen Routen.

Die Mountainbike-Fans wählten zwischen der anspruchsvollen, von Spezialisten geleiteten Runde auf die Gisliflue und zurück nach Baden, der mittelschweren Tour Baden – Heitersberg – Altberg – Hochwacht – Baden, oder der Flussroute Baden – Wildeggen – Hallwilersee und zurück.

Für Kulturinteressierte ging die Reise nach Muri, natürlich mit dem Velo. Dort stellten ihnen verschiedene Lehrkräfte die Geschichte des Klosters vor, und anschliessend brausten Orgel- und Saxophonklänge durch die Kirche. Wer wollte, konnte sich anschliessend das

Chorgestühl, die Krypta oder die Glasfenster zeigen und erklären lassen.

80 Unentwegte trafen sich nach rund zwei Stunden Velofahrt im Arbeiter-Strandbad Tennwil. Davon griffen noch 40 zur gelben Badekappe und fetteten sich tüchtig mit Melkfett ein, um die 1400 Meter nach Birrwil im kühlen, 17-grädigen Wasser gut zu überstehen. In der Gegenrichtung durften sich die abgekühlten Schülerinnen und Schüler beim Rudern wieder aufwärmen

Die meisten hatten sich für die Postenfahrt rund um die Lägern angemeldet. Neben dem gut 50 km-Radfahren mussten 7 verschiedene Aufgaben an den Streckenposten gelöst werden. Handwerkliches Geschick beim Pneu-flicken war genauso gefragt wie zielgenaues Ball- und Pfeilwerfen oder gutes Erinnerungs-vermögen beim Riech- und Schmecktest.

Viele fröhliche Gesichter strahlten mit der Sonne um die Wette und belohnten so die Organisatoren und die vielen Helferinnen und Helfer.

Oskar Zürcher

Spielturniere 2000 / 2001

1. Kantonale und schweizerische Turniere

Die aus den «weggesparten» Schulsportkursen hervorgegangenen Spielturniere werden von den Aargauischen Mittelschulen immer noch hochgehalten. Ihr Überleben wird jedoch alljährlich schwieriger, fehlen doch an den meisten Schulen Bereitschaft und Zeit, die Teams neben dem ordentlichen Unterricht auf die Wettkämpfe vorzubereiten. Besuchten in früheren Jahren alle Mittelschulen die Wettkämpfe, bröckeln die Turnierzahlen langsam ab, und ein schönes Kapitel des Austausches und der Freundschaft zwischen den Mittelschulen wird in naher Zukunft Geschichte sein.

Schweizerische Turniere:

Fussball Herren 2. Rang
Volleyball Herren 8. Rang

2. Schulinterne Turniere

An verschiedenen Abend- und Samstagsveranstaltungen wurden Spielturniere angeboten. Die Schülerschaft nutzte das Sportangebot, und die Turniere wurden auf einem guten und sehr fairen Niveau gespielt.

Zur Austragung gelangten Spielturniere im Basketball, Badminton, Fussball und Badminton.

Jean-Claude Suter

Resultate aus dem Schuljahr:

Kantonale Turniere:

Basketball Frauen	1. Rang
Basketball Herren	1. Rang
Fussball Herren	1. Rang
Volleyball Herren	2. Rang
Unihockey Frauen	2. Rang
Unihockey Herren	3. Rang
Volleyball Frauen	5. Rang

Sportlager

Termin / Lager	Lagerort	Lagerleitung
25. bis 30. September 2000		
Polysport / Surfen 1	Faulensee BE	Ch.Kunz / 3 GL (Gruppenleiter) /
Mountainbike	Klosters GR	B.Herrmann / J.Blesi / 2 GL
Polysport / Tennis 1	Diemtigtal BE	H.Hauri / 3 GL
Polysport / Segeln 1	Ipsach BE	E.Götti / 3 GL
Polysport / Rudern	Ipsach BE	E.Götti / 1 GL
Polysport / Eishockey	Widnau SG	M.Hutter / B.Jud-Rütli / 2 GL
Polysport / Basketball	Widnau SG	M.Hutter / B.Jud-Rütli / 2 GL
Volleyball intensiv	Sumiswald BE	H.P.Tschanz / P.Schneider / 1 GL
Polysport / Volleyball 1	Sumiswald BE	H.P.Tschanz / P.Schneider / 2 GL
Fussball	Huttwil BE	G.Merki / M.Kuhn / 2 GL
Polysport / Unihockey	Huttwil BE	G.Merki / M.Kuhn / 2 GL
6. bis 14. Oktober 2000		
Wandern	Jakobsweg E	O.Camponovo / 1 GL
Polysport / Curling	Wetzikon ZH	R.Anderegg / 1 GL
Polysport / Volleyball 2	Hindelbank BE	T.Züsli / W.Arrigoni / 1 GL
Polysport / Tischtennis	Hindelbank BE	T.Züsli / O.Graf / 1 GL
5. bis 10. Februar 2001		
Skitouren	Tschiers GR	R.Anderegg / Bergführer
Snowboardtouren	Tschiers GR	R.Anderegg / 2 GL
Snowboard 1 Fortgeschr.	Flumserberge SG	K.Boog / 6 GL
Snowboard 2 Fortgeschr.	Braunwald GL	R.Lüem / 4 GL
Ski alpin 1	Saanenmöser BE	V.Berthold / J.C.Suter / E.Stäubli
Snowboard 3 Anfänger	Saanenmöser BE	6 GL
9. bis 14. April 2001		
Tanz	Winterthur ZH	P.Steiner / K.Widmer / 1 GL
Ski alpin 2	Scuol GR	P.Kaeser / 2 GL
Snowboard 4	Scuol GR	P.Kaeser / 7 GL
16. bis 21. April 2001		
Polysport / Hallenklettern	Widnau SG	E.Martinetti / M.Trezzini
Polysport / Tennis 2	Widnau SG	E.Martinetti / T.Hasler / 3 GL
Polysport / Badminton	Schiers GR	E.Zeiter / 3 GL
9. bis 14. Juli 2001		
Polysport / Surfen 2	Steckborn TG	W.Byland / 2 GL
Polysport / Tennis 3	Steckborn TG	W.Byland / 2 GL
Wandern	Puschlav GR	C.Lerch / U.Däster
6. bis 11. August 2001		
Polysport / Segeln 2	Estavayer-le-Lac FR	F.Fürer / 3 GL

Ausgezeichnet

Die beiden Schüler Roger Züst und Heinrich Meier, 3bR, haben an der Schweizer Ausscheidung für die Physik-Olympiade teilgenommen und dabei die Ränge 4 und 17 belegt. Anschliessend konnte Roger Züst an der Olympiade in der Türkei teilnehmen. Herzliche Gratulation an die beiden und an ihren «Manager» Istvan Schwanner!

Martin Kotyrba, 2E, hat sich an der Schweizer Ausscheidung für die Chemie-Olympiade die Teilnahmeberechtigung für die internationale Olympiade erarbeitet und durfte nach Indien reisen.

Tom Hellat, 4aL, spielt in der Tonhalle Zürich.

Sara Frei, 1D, Schülerin von Benjamin Scheck, hat am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb in Frauenfeld (24./25. März 2001) den 3. Preis in der Alterskategorie II Gitarre errungen.

Sabino Guanci, 3bL, Schüler von Dr. David Abbott, wurde am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb in Bern (24./25. März 2001) mit dem 3. Preis in der Alterskategorie III Klavier ausgezeichnet.

Maren Gamper, 1A, Schülerin von Dr. Antje Maria Traub, hat am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb in Frauenfeld (24./25. März 2001) den 3. Preis in der Alterskategorie II Klavier erhalten.

Michèle Zbinden, 3bL, Schülerin von Dr. Antje Maria Traub, hat am 1. Schubert-Wettbewerb für Klavier des Freundeskreises der Deutschen Schubert-Gesellschaft einen Preis erspielt und durfte am Sonntag, 27. Mai am Schlusskonzert in Egerkingen teilnehmen.

Herzliche Gratulation!

Unsere Abschlussklassen



4aL H. J. Schweizer

1. Reihe (v. l. n. r.)

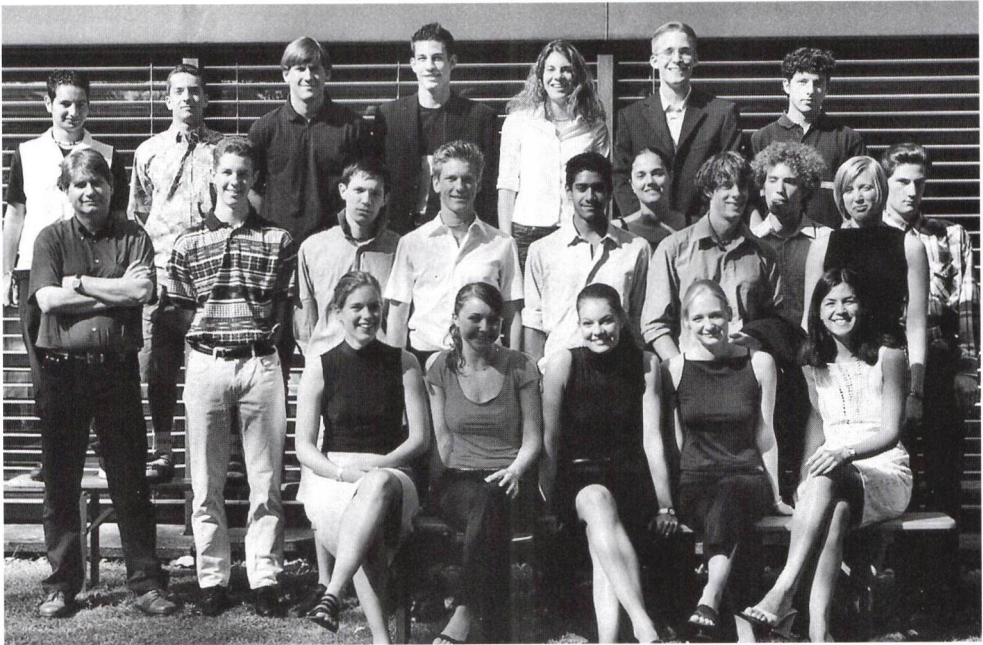
Melanie Jaggi (Theologie), Maria Burger (Biologie und Umweltnaturwissenschaften), Susanne Wampfler (Astronomie/Astrophysik), Fabienne Stéphanie Gretener (Rechtswissenschaften), Gianne Holmgren (Publizistik oder Medienwissenschaften).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Thierry Hiestand (Rechtswissenschaften), Francesca Synek (Medizin), Irene Schibli (Musik oder Architektur), Sandra Bögli (Biologie/Geografie), Thomas Luchsinger (Lebensmittelwissenschaft), Titus Jakob Meier (Geschichte), Stefan Andreas Bürge (Wirtschaftswissenschaften), Markus Bläuenstein (Umweltnaturwissenschaften), Rahel Meister (Zwischenjahr), Nadine Tobler (Ecole de cirque), Tom Hellat (Musik), Samuel Conrad (Medizin).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Marc Alder (Humanmedizin), Lukas Fahrländer (Rechtswissenschaften), Tobias Lienhard (Wirtschaftswissenschaften), Hannes Streif (Rechtswissenschaften), Yves Meier (Politikwissenschaften), Alfonso Tedeschi (Geschichte), Fabian Zogg (klassische Philologie), Isabelle Jauch (Gesellschaftswissenschaften), Stefan Brand (unbestimmt).



4bL M. Mosimann

1. Reihe (v. l. n. r.)

Marion Wild (Pharmazie), Nicole Erne (Rechtswissenschaften), Carmen Emmenegger (Rechtswissenschaften), Sonja Merwar (unbestimmt), Amy Müller (unbestimmt).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Dr. Martin Mosimann, Gerry Brönnimann (Praktikum/Informatik FH), Nicola Bürgi (Zwischenjahr), Adrian Kramer (Rechtswissenschaften), Dilip Vimalassery (Zwischenjahr), Corinne Kohler (Medizin), Adrian Rügger (Politologie), Andreas Stöckli (Zwischenjahr), Nicola Neth (Rechtswissenschaften), Beat Geier (Wirtschafts-/Rechtswissenschaften).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Marco Cleopazzo (Informatikpraktikum), Philipp Knecht (Geschichte/Politologie), Maurice Mühlemann (Bauingenieur), Sandro Imbach (Medizin), Irma Gadiant (Sprachaufenthalt/Phil. I), Lukas Breunig (Rechtswissenschaften), Andreas Müller (Wirtschaftswissenschaften).

Es fehlen

Christian Glinz (Zwischenjahr), Sarah Huber (Praktikum), Adrian Walker (Zwischenjahr).



4aR M. Adelmeyer

1. Reihe (v. l. n. r.)

Lukas Blunschli (Informatik), Tina Ventura (Werkstoffe), Stefan Bischof (Zwischenjahr/Architektur), Sandra Trulec (Medizin oder Psychologie), Philipp Bissig (Medizin), Lea Häberli (Biologie), Martin Kos (Zwischenjahr).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Christian Birri (Zwischenjahr), Claudine Arnet (Medizin), Simon Schmid (unbestimmt), Paula Steiger (Zahnmedizin), Roman Stalder (Informatik/Publizistik), Janine Züger (Zahnmedizin), Mark Mancktelow (Mathematik/Physik).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Hans Zellweger (Elektrotechnik), Andrea Pauli (Chemie), Michael Kramer (Zwischenjahr), Nicole Locher (Agrarwissenschaften), Roger Schmid (Informatik), Nadia Lötscher (Sport), Joos Kiener (Biochemie), Dominik Frei (Biologie), David Ruch (Zwischenjahr).

Es fehlt

Michaela Blickenstorfer (Ethnologie).



4bR H. Widmer

1. Reihe (v. l. n. r.)

Pascal Gamper (Wirtschaftsinformatik), David Hora (unbestimmt), Patrick Muff (Biologie), Roger Bugmann (Informatik), Raphael Suter (Ausland).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Simon Segat (Maschinenbau), David Sidler (unbestimmt), Markus Quadranti (Elektrotechnik), Dominik Fempel (unbestimmt), Raphael Hitz (Elektrotechnik/Informatik), Thomas Huggenberger (Elektrotechnik), Marc Baldinger (Elektrotechnik/Informatik), Andreas Fürer (Informatik), Robin Sullivan (unbestimmt).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Michael Laufer (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Thomas Meier (Maschinenbau), Marco Steybe (Informatik), Simon Frey (Maschineningenieur), Philippe Rosa (Elektrotechnik/Informatik), Simon Hauser (Schule für Gestaltung und Kunst), Paolo Bazzi (Informatik), Philipp Brunner (ETH).



4cR W. Hartmann

1. Reihe (v. l. n. r.)

Fabian Soltermann (Umweltnaturwissenschaften oder Mathematik), Andrea Heule (Veterinärmedizin), Rainer Marti (unbestimmt), Markus Kulstrunk (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Stefan Gilli (Turn- und Sportlehrer).

2. Reihe (v. l. n. r.)

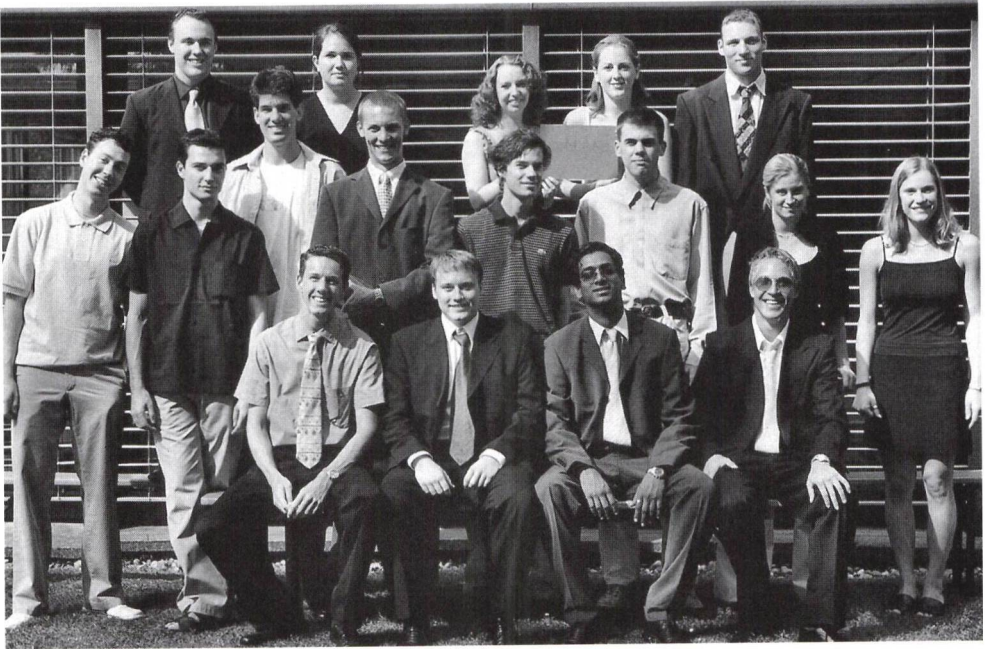
Dr. Werner Hartmann, Denise With (Pilotin), Patrizia Truniger (Umweltnaturwissenschaften), Marianne Diebold (Medizin), Ruth Hügli (Architektur), Simone Kriz (Ergotherapeutin), Maya Ilona Brunner (Medizin/Werkstoffe), Markus Liechti (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Andrea Steiner (Psychologie), Remo Stücheli (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Pascal Bräm (Betriebs- und Produktionswissenschaften).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Patrick Rinderknecht (Architektur), Roman Wieland (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Jørgen Gretler (Mathematik), Samuel Zürcher (Informatik), David von Allmen (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Jakob Wrulich (Betriebswirtschaft), Willy Henrique Säuberli (Wirtschaftsinformatik), David Bossert (Architektur), Remo Meier (Informatik).

Es fehlt

Melanie Eberhardt (Industriedesign).



4aW P. Fässler

1. Reihe (v. l. n. r.)

Teddy Amberg (Betriebswirtschaft), Alexander Schürmann (Universität St. Gallen),
Manoj Harasgama (Universität St. Gallen), Alexander Deak (Zahnmedizin).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Marc Stieger (Wirtschaftswissenschaften), Alessandro Rosa (Jazz Studium),
Marco Wytttenbach (Medizin), René Hintermann (Betriebswirtschaft), Thomas Fehr (Universität
St. Gallen), Marvin Liniger (Betriebswirtschaft), Janine Gassner (Rechtswissenschaften),
Monika Meier (Medizin).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Florian Regli (Betriebswirtschaft oder Rechtswissenschaften),
Farah Huser (Rechtswissenschaften), Marion Ottomann (Hotelfachschule Luzern),
Annette Walk (Rechtswissenschaften), Michael Guidi (Wirtschaftsinformatik).

Es fehlen

Martina Meier (Gesang/Musical), Deborah Strässle (Geografie).



4bW R. Kauffmann

1. Reihe (v. l. n. r.)

Noemi Ritter (Zwischenjahr/Wirtschaftsinformatik), Dennis Küpper (Informatik),
Tamara Taube (Wirtschaftsjura), Nadine Bozzolo (Zwischenjahr).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Axel Flury (Biochemie), Thomas Zehnder (Bankpraktikum), Bettina Buomberger (Hotelfach),
Lidia Basile (Bankpraktikum), Karin Freiermuth (Informatik).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Daniel Sullivan (Bankpraktikum), Stefan Hilber (Medizin),
Christian Hertig (Wirtschaftswissenschaften), Tommaso Salerno (Praktikum).

Es fehlen

Panayiotis Adamantidis (Physik), Christian Bärlocher (Wirtschaftswissenschaften),
Christoph Iten (Praktikum), Matthias Meier (Wirtschaftswissenschaften),
Sara Schaub (Rechtswissenschaften).



4cW R. Leutwyler

1. Reihe (v. l. n. r.)

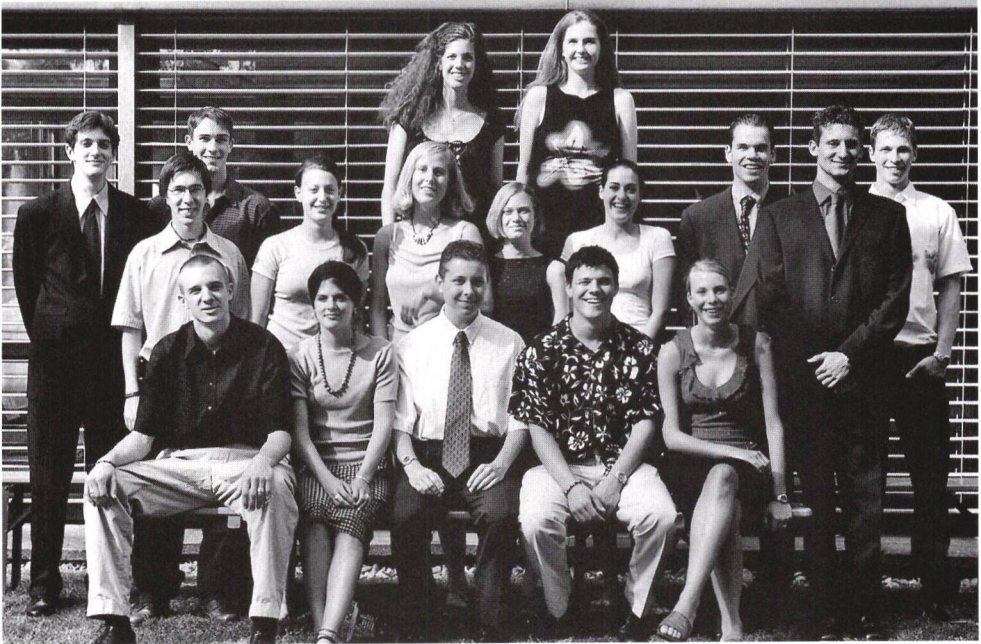
Sarah Frei (Zwischenjahr, HPL), Tina Körner (Informatik), Yvonne Angehrn (Zwischenjahr, ev. Bank), Monika Keller (Zwischenjahr, Sozialpädagogik), Monika Burger (Zwischenjahr, Hotelfachschule), Myriam Bergmann (Biologie).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Antonio Prosperati (Psychologie), Regina Schibli (Design, Architektur), Chantal Lussy (Zwischenjahr, Sozialpädagogik), Martin Wieser (Rechtswissenschaften), Armin Betschart (Betriebswirtschaft), Nico Menzato (Wirtschaftswissenschaften oder FH für Journalismus), Christof Böhler (Universität St. Gallen), Thomas Fuchs (Zahnmedizin), Reto Maurer (Rechtswissenschaften), Julia Mariko Werder (Rechtswissenschaften), Nicole Baschnagel (Wirtschaftswissenschaften), Yvonne Sander (Zwischenjahr, ev. Flight Attendant).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Stefan Bedö (Medizin), Markus Burri (Zwischenjahr), Nicolas Heredia (Informatik), Roland Fejfar (Wirtschaftswissenschaften oder Psychologie), Gianfranco Iafigliola (Zahnmedizin).



4dW Peter Steiner

1. Reihe (v. l. n. r.)

Jens Haite (Praktikum), Petra Burger (Zwischenjahr), Johann Friedrich Storck (Wirtschaftswissenschaften), Marcel Burkart (Zwischenjahr), Mirka Gschwend (Zwischenjahr), Fabio Segat (Zwischenjahr, Universität St. Gallen).

2. Reihe (v. l. n. r.)

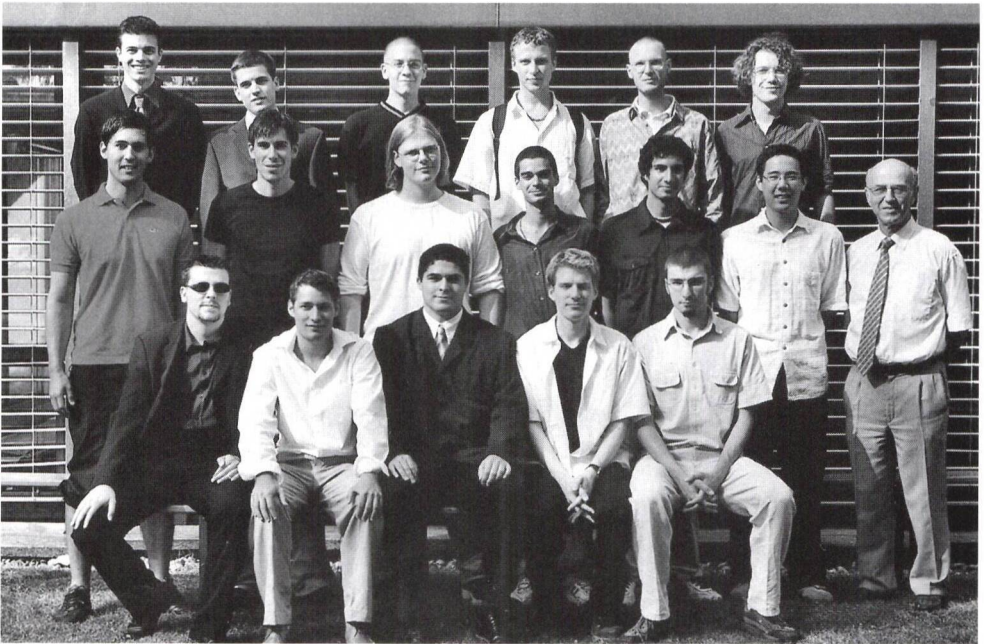
Matthias Felix (Zwischenjahr, Kulturgeografie), Rahel Keller (Wirtschaftswissenschaften), Angela Ziltener (Biologie), Barbara Christen (Praktikum), Galia Amir (Zwischenjahr), Marc Schmid (Rechtswissenschaften), Michael Hüsser (Zwischenjahr, Betriebswirtschaft).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Tibor Hörömpöli (Wirtschaftswissenschaften), Daniel Schärer (Wirtschaftswissenschaften), Carmen Jenny (Elektrotechnik), Jasmin Fuchs (Zwischenjahr).

Es fehlen

Mathias Balbach (Wirtschaftswissenschaften), Philipp Drack (unbestimmt), Luka Popadic (Internationales Recht), Bernd Schoop (Betriebs- und Produktionswissenschaften).



4eW A. Feltrin

1. Reihe (v. l. n. r.)

René Fischer (Rechtswissenschaften), Simon Meier (Wirtschaftswissenschaften),
Guido Hüsser (Wirtschaftswissenschaften), Mathias Zimmermann (Sekundarlehrer, Flight
Attendant), Enrico Cavedon (Zwischenjahr).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Mirco Cardinale (Wirtschaftswissenschaften), Stefan Styger (Wirtschaftswissenschaften),
Urs Vonarburg (Zwischenjahr), Tariq Jilani (Zwischenjahr), Thomas Trüb (Wirtschafts-
wissenschaften), Kingyan Lam (Wirtschaftswissenschaften), Alois Feltrin.

3. Reihe (v. l. n. r.)

Thomi Sailer (Wirtschaftswissenschaften), Alain Moroni (Maschinenbau),
Adrian Brügger (Philosophie und Psychologie), Daniel Krog (Zwischenjahr),
Oliver Braunschweiger (Zwischenjahr), Ronny Kohler (HPL).

Es fehlt

Matthias Humbel (Umweltnaturwissenschaften)



3aD U. Isenegger

1. Reihe (v. l. n. r.)

Peter Sinelli (Matur), Stephanie Minet (Praxis), Urs Isenegger, Géraldine Schön (Praxis), Elisabeth Ehrler (Praxis).

2. Reihe (v. l. n. r.)

Tatjana Sekulic (Bankpraktikum), Adrian Giuliani (Praxis), David Novak (Matur), Sara Majidzadeh (Praxis), Bernhard Wüthrich (Matur), Eva Gadiant (Matur), Martin Kyburz (Praxis), Marco Eggenschwiler (Matur), Moheeb Ali (Praxis), Michael Keller (Praxis), Barbara Habermacher (Matur), Marc Steiner (Matur).

3. Reihe (v. l. n. r.)

Martin Flatau (Matur), Martin Keller (Bankpraktikum).

Es fehlen

Daniel Sokic (unbestimmt), Stefan Sturzenegger (Matur).

Verdross dich Flacci Kuss?

Rede von Dr. Hans Jörg Schweizer, Abteilungslehrer der 4aL, gehalten an der Schlussfeier der Literar- und Realabteilung des Gymnasiums der Kantonsschule Baden am 4. Juli 2001

Falls Ihnen der Titel, den ich ins Programm habe setzen lassen, rätselhaft vorkommt: Die Musen von Andreas Gryphius mögen uns den Halbvers freigeben gleichsam als Motto zu dem, was ich Ihnen vortragen möchte. Und da ich nicht der barocke Dichter bin, sondern ein simpler Philologe, verwandelt sich entsprechend der geheimnisvolle Schäfer Flaccus im Gedicht des Gryphius in Quintus Horatius Flaccus, den Dichter im augusteischen Rom.

Verdross dich also Flacci Kuss? Dich? Gewiss leiden Sie, meine Lieben, die heute Abend die Hauptpersonen sind, ganz speziell darunter, dass Sie, wo und wann immer eine Frage gestellt wird, diese auf sich beziehen – ein normaler Fall von Deformation professionelle, der sich nicht so rasch beseitigen lässt. Doch Sie dürfen sich heute, wie es sich für diese Feierstunde gehört, entspannt zurücklehnen – die Frage ist nicht primär an Sie gerichtet.

Den Ausgangspunkt allerdings will ich bei Vorgängern von Ihnen nehmen und Ihnen eine Begebenheit erzählen, die sich so vor ungefähr 25 Jahren zugetragen hat. An einem schönen Nachmittag während der mündlichen Matur verwickelte Fritz Schaufelberger, der damalige Rektor unserer Schule, – er selber hat es mir später erzählt – einige Maturanden hier, auf dem Platz zwischen Aula und Hallerbau, in ein Gespräch über ihre literarischen Erfahrungen während der Kantonsschulzeit. Zu seiner Überraschung beharrten die Jungen nachdrücklich auf der lateinischen Literatur und ihren entsprechen-

den Lektüreerfahrungen. «Gut,» sagte er zu ihnen, «ich kann es ja verstehen, dass man sich von den funkelnden Kaskaden der Sätze in lateinischen Reden oder vom gespannten Erzählton lateinischer Historiker begeistern lässt, – aber an Dichtung, Lyrik zum Beispiel, gibt es da doch sozusagen nichts, das zählt.» Nein, die lateinische Dichtung, die liessen sie sich nun erst recht nicht abkaufen, meinten die Maturanden und sie nannten vor allen andern Horaz, weil sie ihn in frischester Erinnerung hatten. «Ach ja, natürlich,» warf der Rektor lachend ein, «Immer euer Horaz! Dass ich den vergessen konnte, den Liebling der Philologen!» Ob er es wortwörtlich so sagte, dafür will ich mich nicht verbürgen, ganz sicher aber brachte er ironische Distanz so gut wie auch Anerkennung zum Ausdruck. Es ist anzunehmen, dass der Ausgang des Gesprächs auf dem Platz, wie billig in solchen Fällen, offen blieb. Eines scheint mir im nachhinein gewiss: Die Charakterisierung des Horaz als «Liebling der Philologen» lag wohl in der Luft und hatte durchaus etwas von einem Zitat an sich.

Etwa zehn Jahre zuvor nämlich, in der zweiten Hälfte der 60er Jahre waren in einer Anthologie zeitgenössischer Lyrik in der DDR zwei Gedichte auf Horaz zum ersten Mal im Druck erschienen, deren Autor eben erst dem Gymnasium entwachsen war, als er sie um 1950 herum niederschrieb. Das erste der beiden, «Leben des Horaz» überschrieben, endet mit den Zeilen:

*Er macht seinen Weg in die Chrestomathien
Aere perennius Liebling der Philologen.*

Der Autor des Gedichts formt seinen Horaz

als einen Opportunisten, dessen jugendliche Parteinahme für Brutus bereits egoistischen Motiven entsprungen sei, der nach der Schlacht bei Philippi «seine Lektion» lernt und die «Laufbahn» wechselt, schliesslich «für einen Platz in den Oden» von Maecenas sein Landgut geschenkt bekommt, wo er im Luxus lebt und vom Nachruhm bei seinen Lesern träumt. Aber er hat gar keine Leser, dies meint der zitierte Schluss, er fristet ein «Nachleben» zwischen Buchdeckeln, ja schlimmer noch: in für den Unterricht bestimmten Textsammlungen, in die sich höchstens einmal ein Philologe verirrt. Ein höchst sarkastischer Kritiker des Horaz! Sollten wir also dem Verfasser dieses Gedichtes die Frage stellen: «Verdross dich Flacci Kuss?»

Da der Autor Heiner Müller heisst, lohnt es sich, der Frage weiter nachzugehen. Wir wenden uns sogleich dem zweiten Gedicht zu, dessen Aussage sich vielleicht weniger eindeutig festlegen lässt, das aber mit einem eleganteren Ton aufwartet; «Apologie Horaz»:

Rom die Hure mit den sieben Brüsten.

*Lob der Mässigkeit, Mutter der Weltreiche
Aufgefressen von den wachsenden Kindern
Mit vollkommenen Versen, sonst wozu,
braucht*

*Luxus. Satt singt Horaz. Den Lorbeer
Würzt das Fleisch. Kappadozisches Wildbret!
(Und die Baublüte in den Albanerbergen!)
Dreiundzwanzig Dolchstösse, der zweite
tödlich*

*In ein fallsüchtiges Fleisch, was sind sie
Gegen den Furz des Priap in der achten
Satire.*

Trotz der Überschrift klingt das ja nun nicht gerade wie eine Apologie, eine Verteidigung. Die persönlichen Lebensumstände, die im ersten Gedicht im Vordergrund stehen, werden auch hier – «satt singt Horaz» – nicht ganz ausgeblendet: Die Baublüte in den Albaner Bergen weist auf das Landgut hin. Auf

die gesicherte Existenz und die Anerkennung als Dichter spielt die witzige Wendung «Den Lorbeer würzt das Fleisch» an. Und dann «Kappadozisches Wildbret!», gemünzt ausgerechnet auf Horaz, den Liebhaber bäurischer Eintopfgerichte! Als Philologe, der ich nun halt mal bin, hatte ich den Verdacht, «kappadozisches Wildbret» und «die Baublüte in den Albanerbergen» könnten Zitate oder Anspielungen sein. Leider war meine Suche erfolglos und am Ende tröstete ich mich mit dem Gedanken, Müller habe vielleicht pointierte Formulierungen oder Kathederblüten seiner Lehrer im Ohr gehabt.

Aber all das scheint belanglos zu sein gemessen daran, dass Horaz in diesem Gedicht auf Gedeih und Verderb mit der politischen Welt Roms verbunden ist. Sein «Lob der Mässigkeit», seine «vollkommenen Verse» werden vereinnahmt von einer dekadenten Welt, deren moralischer Niedergang mit Händen zu greifen ist; im Mord an Caesar (ein «fallsüchtiges Fleisch») kulminiert er. Davon reden alle. Doch gerade dieses epochale Ereignis verblasst, so meint Müller, im Werk des Horaz vollkommen gegen das wunderbar leichte Divertissement der achten Satire; dort wird erzählt – gut erzählt – , wie zwei alte Vetteln vom Gartengott Priap einen Denkkzettel verpasst bekommen und wie ihm – halb Gott, halb hölzerne Vogelscheuche – in der Aufregung eines nächtlichen Spuks das Hinterteil dröhnend birst.

Zunächst wird man als Leser denken, Müller finde, sobald sich Horaz von der ideologisch-politisch motivierten Dichtung weg zu privateren, divertierenden Themen wende, sei er ein grosser Dichter. Doch ist das schon Apologie genug? Ich würde in der Ausdeutung noch einen Schritt weiter gehen. Denn das Kompliment an Horaz am Schluss des Gedichts ist «gelehrter» als es den Anschein macht. Der Verweis auf die Satire 1,8 des Horaz, die (leider) nicht zu den bekanntesten gehört, schliesst eine Anspielung auf Brecht

und dessen Verhältnis zu Horaz mit ein. Das ist insofern nicht ohne inneren Zusammenhang, als Brecht gerade in den Jahren nach dem Abitur zum Stern von Heiner Müllers literarischer Orientierung geworden war.

In einer Szene von Brechts «Leben des Galilei» nennt Galilei, als er entschlossen ist, nicht zu widerrufen («Mensch, soll ich lügen») und seine unbeugsame Haltung in Fragen der wissenschaftlichen Wahrheit zu verteidigen, Horaz als einen Autor, der sich auch nicht hätte dreinreden lassen – ausgerechnet unter Berufung auf die Priap-Satire; Galilei zitiert deren Anfang wörtlich, in dem es heisst, ein Zimmermann habe sich, ungeschlüssig, ob er aus dem Feigenstamm einen Priap oder einen Schemel machen solle, endlich doch für den Gott entschieden, und fährt fort: «Meinen Sie, Horaz hätte sich etwa den Schemel verbieten und einen Tisch in das Gedicht setzen lassen?»

Ich denke, die achte Satire wäre ohne die Erinnerung an diese Brecht-Stelle nicht in Müllers Gedicht gelangt. Nun war Brecht sein Leben lang ein Leser und Bewunderer des Horaz; nicht nur, dass er ihm, wie dem Galilei im Stück, gelegentlich «einiges Gleichgewicht» verliehen hat, ihn verbindet gerade in seiner Lyrik mit dem Römer Nüchternheit und leidenschaftslose Skepsis in der Betrachtung der Welt. – Heiner Müller, eine Generation jünger, fällt es nicht ganz leicht, hier in die Fussstapfen seines Mentors zu treten. Und doch ist auch ihm die Auseinandersetzung mit Horaz eine innere Notwendigkeit. Müllers Existenzbedingungen sind grundlegend andere; er lebt wirklich – wie er es im Untertitel seiner Autobiographie festgehalten hat – in zwei Diktaturen. Auch er findet seine Welt in der des Horaz gespiegelt, doch die Auseinandersetzung fällt um einiges schärfer aus als bei Brecht. Man trifft wohl etwa das Richtige, wenn man sagt: Horaz ist für ihn ein Dichter, der in einem festgefügtten gesellschaftlichen System sich eine relativ auton-

me Stellung zu bewahren vermag; ein Horaz, der sozusagen aus jenem Horaz, der sich in Brechts «Galilei» den Schemel nicht verbieten lässt, heraus entwickelt ist. Die Kompromisse, die er eingeht in seinem Verhältnis zu den Mächtigen, dienen der Befriedigung des Verlangens nach dem «Fleischtopf», der Existenzsicherung. In Müllers Horaz verbinden sich Opportunist und Taktiker, um das Überleben der Kunst und des Künstlers zu sichern. «Die Wahrheit, gekleidet in Lüge, bleibt Wahrheit», heisst es in einem Gedicht verwandter Thematik aus derselben Zeit. Aber auch Heiner Müller anerkennt in einem dritten kleinen Gedicht mit dem Titel «Gespräch mit Horaz» die Kunst des Horaz als unsterblich, etwas widerwilliger als Brecht vielleicht, doch in einem Tonfall, der perfekt zu Horaz passt: knapp, nüchtern, unterkühlt. Dafür erfindet er eine einprägsame Dialogsituation, eine Art Unterhaltung des heutigen mit dem alten Dichter; jedem der beiden ist ein Vers gegönnt; der heutige beginnt:

GESPRÄCH MIT HORAZ

Silbenzähler beiläufig dein Vers unterm

Schritt der Kohorten

*Die Kohorten wo sind sie Mein Vers geht
ins zweite Jahrtausend*

In diesem Gedicht bewährt sich – in Kunst verwandelt – eine besondere Eigenart schon des jungen Heiner Müller aufs schönste; eine Bekannte aus dem damaligen Frankenberg, die ihm jeweils ihre Schreibmaschine zur Verfügung stellte, bringt es so auf den Punkt: «Er brachte aus nichts eine Unterhaltung zusammen.»

Wie stand es damals um Heiner Müllers Existenz, wenn er nicht mal über eine eigene Schreibmaschine verfügte? Es ist keine Frage, dass er unten durch musste, kaum etwas verdiente, selbst wenn wir die familiären und politischen Komplikationen nicht einrechnen. Keine opportunistischen Kompromisse

zu schliessen, war ganz schön heroisch. Es fragte sich nur, wie lange! Die Situation lässt sich lakonisch kommentieren: 1951/52 erschienen in der DDR kurz nacheinander das FDJ Liederbuch «Wir singen mit unsern Freunden» und die Anthologie «Von dir singt die Erde. Gedichte über Stalin»; beide enthielten mehrere Übersetzungen und Nachdichtungen von Heiner Müller. Dazu er selber in der Autobiographie:

Ich hatte wie immer kein Geld und hörte von den Schriftstellern, mit denen ich in Saarow gewesen war, dass man beim Zentralrat der FDJ gutes Geld verdienen könnte. (...) Ich kam etwas zu spät, es waren nur noch polnische Volkslieder und Stalin-Hymnen übrig. Stalin-Hymnen gab es bergeweise aus aller Welt, es gab Rohübersetzungen, das metrische Schema und die Melodie. Und 300 bis 350 Mark pro Hymne. Da habe ich am Fließband Stalin-Hymnen nachgedichtet.

Diese Auftragsarbeiten trugen Müller soviel ein, dass er am Ende den Jahresverdienst eines Arbeiters zusammen hatte. Doch der 17. Juni 1953 war nicht fern!

So ist es eigentlich nur folgerichtig, dass Heiner Müller auch – gleichsam zur Erholung von soviel Stalin-Hymnen – die ersten zwanzig Verse von Horaz, Satire II,1 übersetzt. Da findet er das alte Problem, wie Kunst und Politik, Dichter und Machtträger miteinander umgehen, in schöner Konzentration wieder. Wovon ist die Rede?

Horaz nimmt nach langer Pause die Satirendichtung wieder auf; er fühlt sich unsicher, denn die einen sagen, er sei zu scharf in der Satire, die andern, er sei zu lahm. «Rat mir, Trebatius, Freund. Was soll ich machen?» Trebatius antwortet maliziös, er solle doch das Schreiben überhaupt lassen. Gewiss wär Schweigen das beste, antwortet Horaz, «doch find ich keinen Schlaf, wenn ich nicht schreib.»

- T So salb dich und durchschwimm den Tiber dreimal
Vor Nacht. Spül dich mit Wein. Und kannst du nicht
Ganz lassen, sei so kühn, besing des Cäsars Sieg und Trophäen! Ich wett, das wird bezahlt.
Der Krug, der nicht zum Brunnen geht, bleibt leer.*
- H Gern, alter Freund, wenn ich dazu die Kraft hätt.
Nicht jedem ists gegeben, schön zu schildern
Die laßzenstarren Schlachtreihn Roms.
Den Gallier
Ausblutend am Geschoss, das in der Brust ihm steckt. Oder den Parther, der vom Pferd fällt
Stückweis.*
- T Besing den Fürsten selber, den Allzeit gerechten, wie Lucilius
Besang den Scipio, damals.*
- H Gern, Freund, gern
Wenn sich ein Anlass bietet. Nicht allzeit
Hat Cäsar für Horaz ein offnes Ohr.
Wird er verkehrt gestreichelt, schlägt er aus.*

Müllers Fassung wirkt gegenüber dem Original gespannter, pointierter, farbiger. Um ein paar Beispiele zu geben: Das bildhafte «Der Krug, der nicht zum Brunnen geht, bleibt leer» ist eine Zutat Müllers; ähnlich geht er in der Beschreibung des Galliers und des Parthers über Horaz hinaus mit «ausblutend am Geschoss» oder «der vom Pferd fällt stückweis»; auffallend, schliesslich, beim Vorschlag, zu verfahren wie Lucilius mit Scipio, dass von den zwei Eigenschaften des Fürsten, die Horaz nennt, Gerechtigkeit und Tapferkeit, nur die erste stehen bleibt – «den allzeit gerechten»: Scipio in solch idealer Stilisierung ist auch 40 Jahre später noch ein Liebling Müllers. Genug! Allein schon die Tatsache, dass Müller gerade diesen Text von

Horaz für seine Etüde wählt, bestätigt gleichsam unsere vorherigen Überlegungen zu seinen Gedichten über Horaz.

Wir halten ein, nachdem wir ein Stück weit miteinander die verschlungenen Pfade der Begegnung Heiner Müllers mit Quintus Horatius Flaccus beschrritten haben. Die Frage «Verdross dich Flacci Kuss?» ist eine typische Philologenfrage; Heiner Müller würde darauf wohl mit ja und nein antworten. Das lässt sich begründen:

*Nach zweitausend Jahren Wechselbad
zwischen Hoffnung
Auf eine andre Geschichte und der
Verzweiflung
Über die Wiederkehr der bekannten alten
Geschichten*

– «ja», weil er leidet an der Wiederkehr der alten Geschichten; «nein», weil die alten Geschichten ihm helfen, Hoffnung auf eine andere Geschichte zu schöpfen.

Nach all dem darf ich mir vielleicht doch zum Schluss erlauben, die Frage «Verdross dich Flacci Kuss?» Ihnen, die nun hinausgehn, zuzudenken. Wenn das, was Sie aus unserer Schule in der Sparte «Vergangenes» mitnehmen, mehr ist als blosser Aneignung von

Kuriosa und mehr als blosser Anreihung von Motivtraditionen, wenn dieses Vergangene Sie vielmehr über den Tag hinaus anregt zu Auseinandersetzung und Bestimmung des eigenen Standortes, so bin ich zuversichtlich, dass auch Sie im Sinne Heiner Müllers antworten könnten.

Nachweise:

Heiner Müller. Die Gedichte (Werke 1), herausgegeben von Frank Hörnigk. Frankfurt a.M. 1998: S. 19 «Horaz 1 und 2» (zuerst als «Leben des Horaz» und «Apologie Horaz» in «In diesem besseren Land. Gedichte der Deutschen Demokratischen Republik seit 1945», ausgewählt von Adolf Endler und Karl Mickel. Halle/Saale 1966, 55f.); S. 18 «Gespräch mit Horaz»; S. 274 «Nach zweitausend Jahren ...» aus einem Gedicht mit dem Titel RECHTSFINDUNG aus dem Jahre 1993. – Heiner Müller. Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie. Erweiterte Neuausgabe. Köln 1994: S. 116f. – Heiner Müller. Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande (Texte 3. Rotbuch 134). Berlin 1975: S. 113 «Horaz Satiren II,1». – Bertolt Brecht. Leben des Galilei, Szene 7 «Im Palast des florentinischen Gesandten». – Jan-Christoph Hauschild. Heiner Müller oder Das Prinzip Zweifel. Eine Biographie. Berlin 2001: S. 98.

Rede von Frau Margrit John-Bussinger

Rede von Frau Margrit John-Bussinger, gehalten an der Schlussfeier der Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums und der Wirtschaftsdiplomschule der Kantonsschule Baden am 5. Juli 2001

Diese Feier gehört Ihnen, liebe Diplomantinnen und Diplomanden, liebe Maturandinnen und Maturanden. Sie haben einen Teil Ihres Lebens für diesen Schulabschluss investiert und das Ziel erreicht. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich. Ihre Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und die Schulleitung haben Sie auf diesem Weg begleitet und unterstützt, und wir alle dürfen an Ihrer Feier teilnehmen. Ich denke auch an diejenigen, die das Ziel nicht erreicht haben und wünsche Ihnen Mut und Zuversicht, ihren weiteren Weg zu finden.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomantinnen und Diplomanden, liebe Eltern und Gäste, liebe Lehrkräfte und Behördemitglieder

Wenn der kubanische Revolutionsführer Fidel Castro eine Rede hält, dann spricht er fünf oder sechs Stunden. Ich werde probieren, ihn da und dort um ein paar Hundertstel zu unterbieten.

Falls Sie glauben, Sie hätten keine Zeit für lange Reden, dann schauen Sie bitte einmal auf Ihre Uhr: Wenn immer dort eine Stunde abgelaufen ist, fängt eine neue an. Einfach so, immer wieder, immer wieder. Das ist eine wunderbare Sache. Falls Sie keine neue Stunde mehr bekommen, dann ist mit der Uhr etwas nicht mehr in Ordnung, oder mit Ihnen.

Sie haben gemerkt, mein Thema ist die Zeit. Liebe Schulabgängerinnen und Schulabgänger, sie haben Ihre Schulzeit hinter sich. Abgesessen, durchgestanden, durchlaufen oder über sich ergehen lassen, wie immer Sie sie auch erlebt haben.

«Zeit» ist eigentlich nur ein Messsystem. Oder eine leere Hülse. Konturen bekommt sie erst, wenn man sie füllt. Darum ist die Wahrnehmung von Zeit subjektiv. Wir haben zwar unseren Planeten objektiv in Zeitzonen zerschnitten und unsere Stunden in Minuten, aber die Länge einer Minute ist aller Messbarkeit zum Trotz sehr subjektiv.

Ihre Schulzeit hat Sie geformt, und umgekehrt. Sie haben gebüffelt, geschrieben, gelernt, haben Projekte in Angriff genommen und Ideen umgesetzt. So haben Stunden, Tage, Wochen und Jahre eigene Färbungen erhalten. Dabei haben Sie auch erlebt, wie gnadenlos im Alltag das Vorrücken des Zeigers von einer Stunde auf die andere sein kann. Dann besonders, wenn Ihre Zeit fremdbestimmt ist. Und das ist sie so gut wie immer. In unserer Gesellschaft bleibt Ihnen kaum etwas anderes übrig, als die Stunden schon zu verplanen, lange bevor Ihre Uhr sie Ihnen geschenkt hat.

Der Stundenhandel läuft über To-do-Listen, Stundenpläne, Tagesbefehle und Organizer. Und er hat Hochkonjunktur. Unser Wortschatz belegt, wie sehr Zeit tatsächlich zu Geld geworden ist, zur härtesten Währung überhaupt: Zeit investieren, Zeit gewinnen, Zeit sparen, Zeit verschwenden oder vergeuden, Zeit rauben und stehlen, Zeit haben und nicht haben, Zeit lassen und geben, bis wir zuletzt das Zeitliche dann auch noch segnen.

Nun haben wir die weltweit zweithöchste Lebenserwartung, die Schweizerinnen 82.5 Jahre, die Schweizer 76.5 Jahre. Das könnte uns eigentlich gelassener stimmen. Tut es aber nicht.

Forscher von der California State University in Fresno haben Ende der 90er-Jahre in den Grossstädten von 31 Ländern die Gehgeschwindigkeit der Passanten gemessen, die Präzision der öffentlichen Uhren festgestellt und die Zeit gestoppt, in der Postbeamte eine Briefmarke verkauften. Die Schweiz war das schnellste Land von allen.

Die Studie hat weitere Erkenntnisse ergeben:

- Je reicher das Land ist, desto höher ist das Lebenstempo. Also kostet das Geldverdiene Zeit.
- Je entwickelter und industrialisierter ein Land ist, desto weniger Zeit haben seine Bewohner. Also sparen wir mit der Technologie keine Zeit, sondern erhöhen stattdessen den Anspruch und die Perfektion.
- Je höher die Temperaturen desto tiefer das Tempo. Also würde Fidel Castro nicht sechs Stunden lang referieren, wäre er Schweizer Revolutionsführer.

Viele von Ihnen haben das Gefühl kennengelernt, von der Schule aufgefressen zu werden. Die Schule hat Sie jahrelang durch die Fächer des Wissens gejagt wie der Regisseur seinen Actionhelden durch den Kugelhagel. Dass die heutigen Filme oft so schnell geschnitten sind wie Videoclips, sagt auch etwas über den Zeitgeist aus. So haben Sie sich an der Kanti also durch die Lektionen gezappt, Schlag auf Schlag. Ihre Köpfe haben geraucht, und Sie werden sich wohl bei so manchem Lernstoff gefragt haben, für was.

Das fragten sich die Lehrerinnen und Lehrer auch. Immer wieder. Ihr Ziel war, Ihnen gute

Voraussetzungen für ein erfülltes und erfüllendes Leben zu bieten. Das Wissen gehört dazu, ohne Zweifel. Aber mir scheint es immer wichtiger, dass wir neben dem Wissen mehr Lebenskompetenz vermitteln. Also Lernfähigkeit, Selbständigkeit, Durchhaltevermögen, Teambewusstsein, soziale Kompetenz und nicht zuletzt die Fähigkeit, sich selber zu organisieren, Prioritäten zu setzen und Verantwortung zu übernehmen.

Aus drei Gründen bin ich davon überzeugt.

- Erstens: die grösste Sammlung an Wissen bringt nichts, wenn ihr Besitzer nicht gleichzeitig gelernt hat, mit ihr seinen Lebensalltag zu gestalten.
- Zweitens: Wir müssen uns damit abfinden, dass unsere Möglichkeit zur Wissensvermittlung mit dem Tempo des Wissenswachstums nicht Schritt halten kann.
- Und drittens hat unser irrsinniges Lebenstempo die Halbwertszeit des gesammelten Wissens massiv verkürzt. Wir laufen ständig Gefahr, heute zu lernen was schon morgen von gestern sein wird.

Im Juni 1998 schrieb das Magazin «Psychologie heute» folgendes: «Wer seine Zeitprobleme lösen will, muss als erstes aufhören, sie in den Griff bekommen zu wollen. Zeit kann nur gewinnen, wer den Unterschied zwischen gefüllter und erfüllter Zeit kennenlernt.»

Das ist noch schwieriger als es tönt. Wir leben in einem wahren Impulsgewitter. Um unsere Aufmerksamkeit buhlen Unterhaltungsindustrie, Medien, Arbeitgeber, Schule und alle, die uns etwas verkaufen wollen. Das Abendland ist zum Wilden Westen geworden. Und sollten wir mal zehn Sekunden Zeit haben, in der wir unsere innere Uhr vernehmen könnten, dann dudelt mit Sicherheit die nächste überflüssige SMS aus dem Handy. Ständige Erreichbarkeit gehört auch zur Moderne.

Die postmoderne Gegenbewegung hat allerdings prompt zurückgeschlagen. Kaum ein Verlag, der in den letzten zwei Jahren nicht ein Buch zum Thema Entschleunigung publiziert hätte. Slow-Food-Anhänger werben für langsames Geniessen. Unis und Unternehmen richten Ruheräume ein. Überstunden sind neuerdings nur eine begrenzte Auszeichnung. «Time-out statt Burn-out».

Auf den Punkt brachte es das credit-suisse-bulletin vom Mai 2001 in seinem Artikel zum Thema Tempo: «Fest steht, dass sich niemand dem Phänomen Geschwindigkeit entziehen kann. Wesentlich ist vor allem die Frage, ob der Mensch das Tempo selbst bestimmt, oder ob er ihm hilflos ausgeliefert ist.»

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich wünsche Ihnen, dass Sie das Zeitliche segnen. Und zwar regelmässig und autonom. Der Begriff «segnen» stammt vom lateinischen sig-

nare und bedeutet unter anderem «versiegeln». Wer sich selber immer wieder versiegelte Zeiten zugesteht, unantastbare Stunden, lebt gesünder und glücklicher.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, Sie haben in den letzten Jahren an der Kanti viel geleistet und gelernt. Im Sinne des lebenslangen Lernens möchte ich Ihnen in Form einer Empfehlung für Ihre Zukunft noch etwas ans Herz legen:

Lernen Sie, möglichst Vieles NICHT zu tun. Treffen Sie dabei die richtige Auswahl.

Und wenn Ihnen das nicht gelingt, dann schauen Sie doch wenigstens ab und zu auf Ihre Uhr und freuen Sie sich, dass Sie nach jeder abgelaufenen eine frische, unverbrauchte Stunde bekommen, und das garantiert lebenslänglich.

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft

Aufsichtsbehörden

Aufsichtskommission

Evelyne Kellenberger-Leemann, Zufikon,
Präsidentin

Dr. Stefan Burkard, Waltenschwil

Ruth Ghidini-Semini, Aarau

Markus Graber, Baden

Heinz Müller, Mellingen

Marie-Louise Nussbaumer Marty,
Nussbaumen

Charles Siegfried Perret, Wettingen

Colette Vogel, Schinznach Dorf

Neu an Stelle von Silvia Meier und

Dr. Verena Spörri-Peter, Präsidentin:

Erika Sigrist-Kuch, Stetten

Louisa Zäch, Lupfig

Kommission für die Maturitäts- und Diplomprüfungen der Kantonsschulen Baden und Wohlen

Margrit John-Bussinger,

Erziehungsrätin, Frick, Präsidentin

Dr. Peter Bläuenstein, Untersiggenthal

Beat Mattmann, Turgi

Dr. Ann Peyer, Zürich

Hans Roth, Schönenwerd

Catherine Schnorf, Aetingen

Armin Seiler, Aarau

Thomas Wohler, Oberwil-Lieli,

Konrektor Kantonsschule Wohlen

Dr. Edgar Knecht, Möhlin,

Rektor Kantonsschule Baden (1. Semester)

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Kirchdorf,

Rektor Kantonsschule Baden (2. Semester)

Schulämter und Angestellte

Rektor

Dr. Edgar Knecht (1. Semester)

Dr. Hans Rudolf Stauffacher (2. Semester)

Konrektoren

André Ehrhard

Dr. Ernst Götti (1. Semester)

Dr. Hans Rudolf Stauffacher (1. Semester)

Dr. Hansruedi Widmer (2. Semester)

Oskar Zürcher

Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung,

Tel. 056 200 04 44, Fax 056 200 04 45

www.kanti-baden.ch

kanti.baden@ag.ch

Stundenplaner

Patrik Schneider (1. Semester)

Dr. Beat Herrmann (2. Semester)

Rektoratssekretärinnen

Teresa Dosch Cantieni, Andrea Haab

Verena Wenk, Christiane Zamofing

Mediothekarin

Gudrun Wider

Mitarbeiterinnen Mediothek

Dana Frei, Annelore Klötzli

Schulärzte

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann,

Sonnenbergstrasse 51,

5408 Ennetbaden

Telefon 056 222 75 75

Dr. med. Peter Reber,

Kurplatz 1, 5400 Baden

Telefon 056 203 95 55

Hauswarte

Ernst Huber, Urs Kupferschmid

Lehrling Betriebspraktiker

Vladimir Slonka

Gärtner

Martin Schibli

Polymechaniker

Hans Kaser

Laborantinnen

Esther Hauser, Marianne Kaufmann,
Annemarie Vögli

Sekretariat

Seminarstrasse 3, 5400 Baden
Telefon 056 200 04 44, Fax 056 200 04 45

Lehrkräfte

Alte Sprachen

Beat Brandenburg (1. Semester), Dr. Hans Hauri, Karl Scherer, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Cornelia Zäch

Bildnerische Gestaltung

Beda Büchi, Heinz Eith, Monica Jäger (Stv.), Sonja Kreis, Manuel Pörtner

Biologie

Roger Deuber, Susanne Kaeser, Kathi Märki (Stv.), Katharina Marti, Dr. Emil Stäuble (1. Semester), Claude Rohner, Michelle Paroubek (2. Semester), Philipp Steiner

Chemie

Dr. Karin Boog, Roger Deuber, Dr. Thomas Doppler, Paul Kaeser, Dr. Juraj Lipscher, Dr. Jürg Meyer, Pascal Pfister (Stv.)

Deutsch

Hugo Anthamatten, Dr. Uli Däster, Silvia Ferrari, Dr. Ernst Götti, Beatrice Jud-Rütti, Dr. Peter Märki, Dr. Martin Mosimann, Christine Müller, Andreas Pribnow, Dr. Beatrice Trummer, Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Erich Zeiter, Franziska Zemp (Stv.)

Englisch

André Ehrhard, Marco Ghiringhelli (Stv.), Stephan Giess, Ueli Haenni, Rolf Kuhn, Christof Kunz, Ruth Leutwyler, Andreas Linggi, Lara Mahanty (Stv.), Valérie Nizon (Stv.), Dr. Karen Reinhard-Adler, Elisabeth Spirk Rast, Peter Steiner

Französisch

Edith Bonardi Jung, Dr. Esther Burkert, Werner Byland, Peter Fässler, Carmela Fiorillo, Daniel Grob, Dr. Beat Herrmann, Urs Isenegger, Dr. Edgar Knecht, Evelyne Martinetti, Christoph Müller, Annatina Plattner (Stv.), Ariane Reichle (Stv.), Cinzia Vezzoni (Stv.), Dr. Ramón Volkart

Geografie

Dr. Peter Abt, Urs Blum, Dr. Roger Meier, Dr. Rolf Meier, Martin Wyss (Stv.)

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Christian Etter, Dr. Franz Furer, Stephan Hediger, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Patrick Zehnder

Informatik

Dr. Ernst Götti, Dr. Hans Hauri, Dr. Beat Herrmann, Alois Keller, Christian Lerch, Cristina Nezel, Dr. Istvan Schwanner, Oskar Zürcher

Instrumentalunterricht

Dr. David Abbott, Klavier (Stv.); Moritz Baltzer, Kontrabass; Reto Baumann, kl. Schlagzeug / Perkussion; Claudia Binder,

Klavier (Stv.); Renato Bizzotto, Oboe;
Sieglinde Dembinski, Blockflöte (Stv.);
Katharina Egli, Querflöte (Stv.); Pit Gutmann,
kl. Schlagzeug / Perkussion; Louis
Heimgartner, Posaune; Jürg Hochweber, kl.
Gitarre; Rosa Irniger, Blockflöte; Marc Jacot,
Fagott; Raphael Jud, Gesang; Eugenia Karkos,
Klavier; Franz Martin Küng, Klavier; Gregor
Loepfe, Klavier; Markus Mötz, Klavier (Stv.);
Georges Müller, Klarinette/Saxophon; Adrina
Nehring, Violine; Benjamin Scheck, kl.
Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Harald
Stampa, kl. Gitarre; Daniel Steger, Trompete
(Stv.); Guido Steinmann, Cello; Regula Stibi,
Klavier; Dr. Antje Traub, Klavier / Orgel /
Cembalo; André Wey, Trompete; Kathrin
Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier
(Stv.), Zumstein Hans, Klavier

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta
Cretti, Marco Trezzini, Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Moritz Adelmeyer, Armin Barth, Dana Bulaty,
Kurt Doppler, Dr. Werner Hartmann, Markus
Hutter, Christian Lerch, Gallus Merki,
Thomas Notter, Dr. Hans Rudolf Schneebeli,
Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Hans
Rudolf Vollmer, Dr. Hansruedi Widmer,
Monika Zihlmann (Stv.), Thomas Züsli

Musik

Hans Zumstein

Philosophie

Dr. Brigitte Weisshaupt

Physik

Kurt Doppler, Markus Hutter, Wolfgang
Mann, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr.
Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Dr. Odo Camponovo

Russisch

Dr. Victor Yurovsky

Spanisch

Ueli Haenni, Sibylle Locher (Stv.), Edith
Meier, Christoph Müller

Sport

Andreas Anderegg, Walter Arrigoni, Corinne
Furrer, Käthi Gläser (Stv.), Oliver Graf, Toni
Hasler, Beatrice Jud-Rütti, Markus Kuhn,
Adrian Probst (Stv.), Jean-Claude Suter,
Roman Tschuor (Stv.), Oskar Zürcher

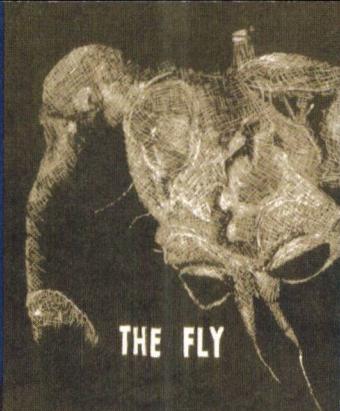
Textverarbeitung/Bürokommunikation

Gabriele Kost, Rosmarie Lüem, Peter
Niederhauser

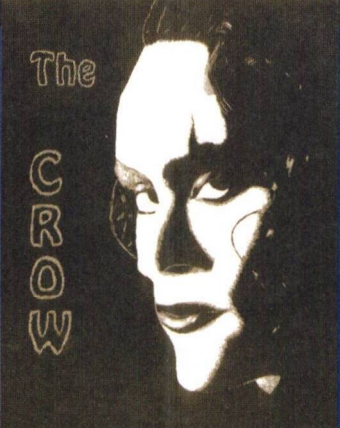
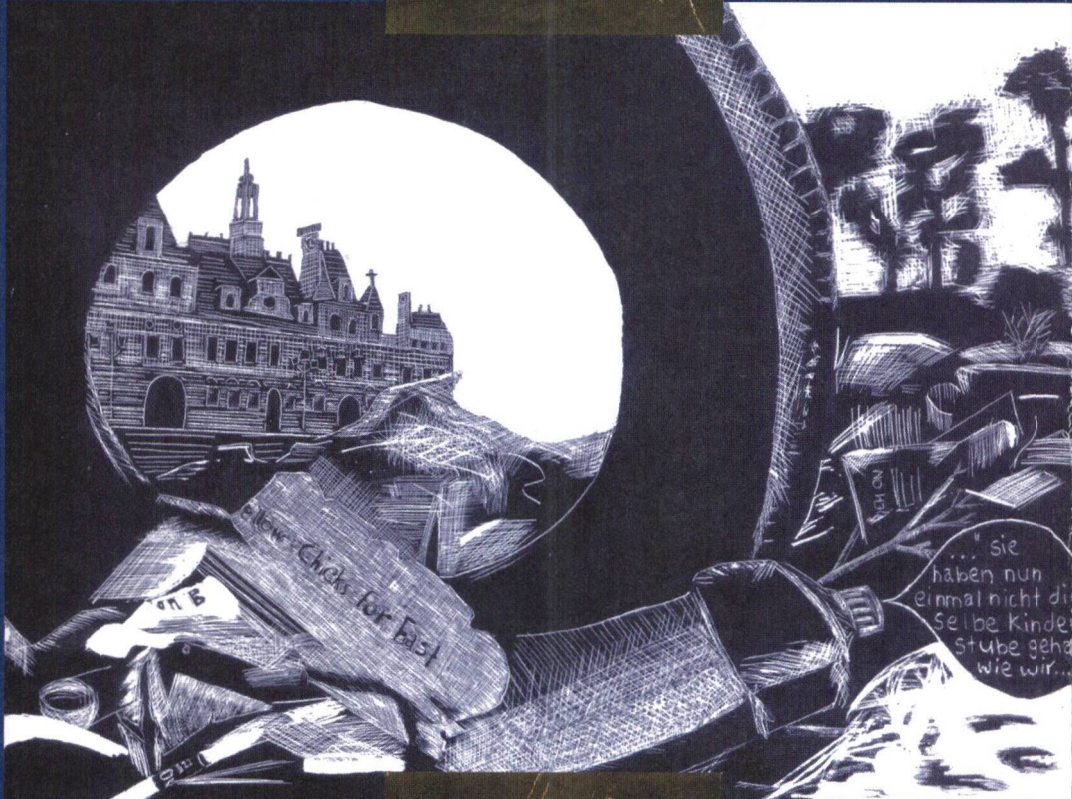
Wirtschaft und Recht

Jacques Blesi, Catherine Clamadieu Martin,
Dr. Willi Däpp, Alois Feltrin, Peter Hauri,
Regula Jäggi (Stv.), Ursula Nohl-Künzli,
Alfred Reist, Simon Rey, Daniel Rodel,
Thomas Rohner (ab 2. Semester), Markus
Rudolf, Caroline Streif Schmid, Reto
Tschumper, Constance Wendel

**Eine separate Adressliste kann bezogen
werden.**



THE FLY



The
C
R
O
W

Schülerarbeiten zu Filmen
in der Technik «Schabkunst»
BiG 2000